

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt'...

Telekomm.-Adresse: 'Volkswort Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 22. September 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Kabinettsitzung ohne Entschluß.

Der Auswärtige Ausschuss vertagt.

Gestern sollte und wollte die Reichsregierung über die Einladung zur Paktkonferenz Beschlüsse fassen.

Da möglicherweise die Kabinettsberatungen am Mittwoch noch nicht abgeschlossen sein werden...

Eine spätere Meldung desselben offiziellen Korrespondenzbureaus befragt:

Das Reichskabinett trat heute nachmittag zu einer mehrstündigen Sitzung zusammen...

Das offiziöse Nachrichtenbureau meldet somit im Auftrage der Regierung...

Die Einladung zur Paktkonferenz gehört nicht zu den Ereignissen der auswärtigen Politik...

Indem die Regierung den Auswärtigen Ausschuss des Reichstags vertragen läßt...

Einen Grund für eine Vertagung des Auswärtigen Ausschusses können wir in einem solchen Zustand der Regierung nicht erblicken.

Die Konferenz ist bekanntlich für Anfang Oktober in Luzern geplant.

Das Bild, das die Reichsregierung in ihrer Entschlußlosigkeit bietet...

Ja, wenn es gilt, in der Finanz- und Zollpolitik der Masse des Volkes zum Vorteil einer kleinen Minderheit ungeheure Lasten aufzubürden...

Die Deutsche Volkspartei zum Sicherheitspakt.

Die 'Nationalliberale Korrespondenz' veröffentlicht an der Spitze ihrer gestrigen Ausgabe...

Nach Beendigung der Londoner Juristentenkonferenz und dem Beschluß des Notenwechsels...

fische Angriffe und Sanktionen ohne Preisgabe deutschen Volkstums, Verrückung und mögliche Abtötung der Rheinlandsbesetzung...

Diese Grundgedanken sind auch Ausgangspunkte und Ziele der Reichsregierung...

Der tschechische Schritt in Berlin.

Zustimmung der Prager Presse.

Prag, 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Meldung von der Bereitschaft der tschechoslowakischen Regierung...

Die französischen Schuldenverhandlungen.

Caillaux verhandelt wieder mit Amerika.

Paris, 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Im Mittelpunkt des politischen Interesses stehen gegenwärtig die Verhandlungen...

Die Labour Party gegen die Kommunisten.

Endgültiger Ausschluß aus der Partei.

London, 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Exekutive der Labour Party hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen...

Ja Bolivien ist wieder einmal Revolution. Der ursprünglich zum Präsidenten gewählte José Villamueva mußte nach Chile fliehen...

Das Heidelberger Programm.

Von Artur Crispian.

Die Sozialdemokratische Partei ist geschichtlich geworden. Ihre Aufgaben ergeben sich aus der Welt, in der wir leben.

In spontanen Arbeiteraufständen, in Verschwörungen, in utopischen Schwärmereien lehnte sich der Lebenswille der Unterdrückten und Ausgebeuteten auf.

Karl Marx, Friedrich Engels, Ferdinand Lassalle deckten die Ursachen des sozialen Elends, Privateigentum an den Produktionsmitteln...

Im grundsätzlichen Teil ihres Programms zeigt die Sozialdemokratische Partei ihre geschichtliche Aufgabe auf: Die Überwindung des Kapitalismus durch den Sozialismus.

Das letzte Jahrzehnt der kapitalistischen Entwicklung wühlte das gesellschaftliche Leben bis in seine Tiefen auf.

Das kapitalistische Monopolstreben führt zur Zusammenfassung von Industriezweigen, zur Verbindung aufeinander folgender Produktionsstufen...

Die Wirkungen dieses Prozesses, der einzelne Kapitalisten gruppen zu Beherrschern der Wirtschaft macht...

Die durch die Konzentrationstendenzen immer zunehmende Bergesellschaftung des Arbeitsprozesses ist über den Rahmen der Kapitalistenklasse hinaus auf die ganze Gesellschaft auszudehnen.

Wirtschaftliche Demokratisierung: Ausgestaltung des wirtschaftlichen Rätekommunismus zur Durchführung eines Arbeitsbestimmungsrechts der Arbeiterklasse...

Politische Demokratisierung: Vollständige Verwirklichung der verfassungsmäßigen Gleichstellung aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts...

Damit ist die Frage unzweideutig beantwortet: Wie steht die Sozialdemokratische Partei zur deutschen Republik?

So ergibt sich der zwingende Schluss: 'Deshalb schützt die Sozialdemokratische Partei die Republik und tritt für ihren Ausbau ein.'

Kur ein materiell und ideell hochstehendes Proletariat vermag die Gesellschaft aus der Unterwerfung unter blinde Wirtschaftsmacht (Kapitalismus) und aus allgemeiner Zer-

rissenheit zu starker Selbstverwaltung in harmonischer Solidari-
tät" emporkzuführen.

Seine Kraft, seine Fähigkeit und Reife erlangt das Proletariat in einem händlichen Ringen: um ein einheitliches Arbeitsrecht, um ein Finanz- und Steuersystem, aufgebaut auf dem Prinzip der Quellenbesteuerung und der Lastenverteilung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, um die Aufhebung des Bildungsprivilegs der Besitzenden, um eine mit sozialem Geist erfüllte Rechtsordnung und Rechtspflege.

Die Sozialdemokratische Partei ist sich der Internationalität des Kapitals und der dadurch herbeigeführten internationalen Solidarität des Proletariats bewußt.

Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiterinternationale kämpft die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in gemeinsamen Aktionen mit den Arbeitern aller Länder gegen imperialistische und kapitalistische Vorstöße und für die Verwirklichung des Sozialismus.

Die nationale Demokratisierung muß ihre Ergänzung finden in der internationalen Demokratisierung in der „Demokratisierung des Völkerbundes und seine Ausgestaltung zu einem wirksamen Instrument der Friedenspolitik“.

Die Forderung „der europäischen Wirtschaftseinheit“, der „Bildung der Vereinigten Staaten von Europa“ hat die Sozialdemokratische Partei auf ihrer Tagung in Heidelberg offiziell zu ihrer eigenen Forderung erhoben. Nicht im Sinne einer Erweiterung der nationalen Gegensätze zu kontinentalen Gegensätzen. Sondern um alle wie immer gearteten Gegensätze zu überwinden, um von der nationalen Zersplitterung über die Vereinigten Staaten von Europa „zur Interessensolidarität der Völker aller Kontinente zu gelangen“.

Mit ihrem Programm gestaltet die Sozialdemokratische Partei den Klassenkampf der Arbeiter zu einem bewußten und einheitlichen, weist sie ihm sein notwendiges Ziel: die planmäßig arbeitende, demokratisch organisierte, klassenfreie sozialistische Gesellschaft!

Moralische Hinrichtung der Verleumder.

Die deutschnationale Justizkorruption am Pranger.

Unter den außergewöhnlich zahlreichen Zuhörern der gestrigen Sitzung des sogenannten Varnat-Ausschusses befanden sich nicht wenige Anhänger und Bekannte der schwer kompromittierten Hintermänner des deutschnationalen Verleumdungszuges. Diesen Besinnungsgegnern der Herren Kufmann, Knoll, Bacmeister und Konforten ist das Schauspiel zu gönnen, das sie in 4 1/2stündiger Sitzung erleben mußten. Auch wenn der rettende Einwand, daß man nicht in das schwebende Disziplinarverfahren eingreifen dürfe, Herrn Kufmann vor der Erörterung gerade derjenigen Tatbestände bewahrte, die für ihn am meisten belastend sind, so genügt das, was vorläufig gesagt und festgestellt werden konnte, vollständig, um ihn und seine deutschnationalen Hintermänner moralisch hinzurichten.

Die Sache fing damit an, daß der Staatssekretär Frihe das Vüggewebe, das die beiden Assessoren in der Sonnabend-Sitzung gesponnen hatten, mit rauher Hand zerriss.

Sodann bezeichnete Genosse Heilmann als Zeuge die Behauptung Kufmanns und Casparys, daß er, zum Teil im Zusammenwirken mit Justizrat Werthauer, auf das Justizministerium, insbesondere auf dessen politischen Referenten Kufert, im Sinne der Abhebung der beiden Assessoren eingewirkt hätte, als leere Schwägereien. Ministerialrat Wühner bestätigte das Dementi Heilmanns. Nun verlangte Genosse Kuttner von Kufmann, daß er seine Verdächtigungen vom Sonnabend endlich belege. Dämmerliche Redensarten waren die Antwort des am Sonnabend noch so hochmütig auftretenden Kufmann.

Ihren Höhepunkt erreichte aber die gestrige Sitzung mit der Zeugniserhebung des Leiters der Berliner Kriminalpolizei, Dr. Weiß, gegen den sich die besondere Wut aller deutschnationalen und kommunistischen Kufmann-

Freunde richtete. In einem Vortrag von geradezu klassischer Klarheit, Bestimmtheit und Schärfe setzte Regierungsdirektor Weiß die Vorgeschichte seines Vorgehens gegen die deutschnationale Verleumdungszentrale auseinander. Unter großem Aufsehen erklärte er, daß die Darstellung Kufmanns vom Sonnabend, wonach er von ihm durch eine verhängliche Frage, nach einem gar nicht existierenden Ministerialerlaß, hineingelegt worden sei, „vom ersten bis zum letzten Wort aus der Luft gegriffen“ sei. Der Vortrag von Weiß war so überzeugend und mit so viel Einzelheiten belegt, daß kein Zweifel daran sein kann, daß man es bei Kufmann mit einem pathologischen Aufschneider zu tun hat. Zunächst versuchte zwar Kufmann seine Version aufrechtzuerhalten und brüstete sich — er, der Sprößling einer altpreussischen Beamtenfamilie — damit, daß er „so glänzend Theater gespielt hätte. Später konnte jedoch Dr. Weiß das Zeugnis des Kriminalbeamten Krüger anführen, aus dem hervorgeht, daß Kufmann jene verhängliche Frage nicht an ihn, sondern an Krüger gestellt habe, und sich dabei übrigens eine Abfuhr geholt habe. Jetzt wurde der arrogante Herr Kufmann immer unsicherer und kleinlauter und er war froh, daß bei den späteren Fragen des Genossen Kuttner hinsichtlich seines Zusammenwirkens mit den Knoll, Bacmeister und Leopold der Einwand des „schwebenden Verfahrens“ regelmäßig erhoben werden konnte, um ihn zu retten.

Größtes Aufsehen erregten die Anklagen, die Regierungsdirektor Weiß gegen das deutschnationale Beamtenbespitzelungssystem erhob, das sich vor allem gegen leitende Beamte des Justizministeriums und des Polizeipräsidiums richtete. Wie er durch konkrete Fälle nachwies, steckt auch hier die Hand der Kufmann-Knoll-Bacmeister in diesem politischen Korruptionssumpf.

Reichsbannerehrung in Hessen.

Besetzung amtlicher Gebäude.

Darmstadt, 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Der heftige Staatspräsident Genosse Ulrich hatte anlässlich des republikanischen Volkstages in Darmstadt die staatlichen Gebäude besetzen lassen. Das gab der Landtagsopposition der Deutschen Volkspartei Veranlassung, an die Regierung eine Große Anfrage folgenden Inhalts zu richten: 1. Wie begründet die Regierung diese Anordnung? 2. Ist sie bereit, das gleiche anzuordnen bei Veranstaltungen der Vaterländischen Verbände? 3. Wie begründet sie vermeintlich diese unterschiedliche Behandlung der verschiedenen Organisationen?

Die heftige Regierung wird zweifellos nicht die geringsten Gründe gegen eine Besetzung der Staatsgebäude ins Feld führen, wenn es sich darum handelt, anderen auf dem Boden der Verfassung stehenden Organisationen bei Kundgebungen großen Stils mit der Besetzung der Staatsgebäude eine gewisse Ehrung zukommen zu lassen.

Die Kredite der Zihewitz.

Der „gute Name“ als Kreditunterlage.

BS. Nach der Pause erklärte dann der Angeklagte Nehring hinsichtlich des bei der Firma Schappach entstandenen Verlustes von 100.000 Mark, daß er zunächst von diesen Kreditgeschäften nichts gewußt habe. Durch Pfändungen habe man dann versucht, zu retten, was zu retten war. Dem Verwaltungsrat habe er angesichts der Höhe der Summe zwar zunächst Mitteilung machen wollen, doch habe man es sich doch noch überlegt, daß dadurch die Angelegenheit in die Oeffentlichkeit kommen und schwerwiegende Folgen, möglicherweise den Zusammenbruch der Landespfandbriefanstalt zeitigen würde.

Vors.: Haben Sie Lüders denn nicht klargemacht, daß für einen solchen Mann, der 25.000 Dollar ungedeckt als Kredit weggibt, in Ihrer Anstalt kein Platz sein könne?

Angell.: Nachträglich sehe ich ein, daß dies das Richtige gewesen wäre. Ich wollte aber immer Rücksicht auf die Anstalt nehmen.

Vors.: Der Ueberweisungsauftrag, der über eine eifelhige Zahl lautete, ist auf einen abgerissenen Zettel nur mit Klebstift

notiert worden. Das waren Sie als alter preussischer Beamter doch sicher nicht gewohnt.

Angell.: Ich wußte, daß es auch auf den Banken üblich ist, größere Verluste nicht immer gleich zur Kenntnis des Aufsichtsrates zu bringen. Wir versuchten jedoch, durch andere Geldgeschäfte die Verluste auszugleichen, und nahmen deshalb Ende Dezember 1923 ziemlich hohe Beträge herein, in der Hoffnung, daß Anfang 1924 die Zinssätze steigen würden.

Vors.: Ihre Spekulationen gingen aber fehl, und die Anstalt erlitt weitere Verluste.

Angell.: Jawohl. Lüders berechnete die weiteren Verluste auf 100.000 Mark.

Der Angeklagte äußerte sich dann weiter über die Aufstellung der Bilanz, die sich sehr schwierig gestaltet habe, weil der Status der Landespfandbriefanstalt sehr schwer festzustellen war. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden schilderte er dann, wie die Verluste in der Bilanz verschleiert worden seien. Die Bilanz habe dann einen Gewinn von 134.000 Mark ergeben, der sich nach Abschreibung des Verlustes bei der Firma Schappach auf 34.000 Mark ermäßigte. Diese Abschreibung sei aber so vorgenommen worden, daß man fingierte Verluste an Zinsen usw. gemacht habe.

Vors.: Haben Sie in der Verwaltungsratsitzung, in der Ihnen für gute Geschäftsführung eine Prämie von 1500 M. zugewilligt

wurde, erklärt, daß der Reingewinn 134.000 M. betrage?

Angell.: Nein, das habe ich nicht gesagt.

Weiter erklärte der Angeklagte, daß entgegen der Feststellungen des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses die Bilanzzahlen an und für sich richtig gewesen seien.

Der Vorsitzende kam dann auf die Bekanntschaft zwischen Nehring und v. Eydorf zu sprechen, wobei er als auffällig bezeichnete, daß Geheimrat Nehring den jungen Eydorf, den er auf einer Privatgesellschaft kennen lernte, und der ihn gleich bei seiner Bekanntschaft nach Krediten für ein Grundstücksgeschäft befragt habe, ohne weiteres in sein Bureau bestellt habe. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß ihm sein Schwager gesagt habe, es handle sich um den Sohn von Geheimrat v. Eydorf, des Cadiner Landrats. v. Eydorf habe dann sein Besuch vorgetragen, er benötige 500.000 M. für die Dauer von 4 Wochen, um einen großen Gebäudekomplex in Berlin zu erwerben.

Vors.: Ihre Anstalt war doch gewissermaßen als ein Mittel gegen die Boden Spekulationen geschaffen, wie konnten Sie einer Grundstücksspekulation die Hand bieten?

Angell.: Es handelte sich darum, das Eigentum eines Ausländers für Deutsche zurückzuerwerben.

Es entspannen sich dann längere Auseinandersetzungen mit dem Vorsitzenden, der es als völli unerkennbar bezeichnete, weshalb der Vorstand der Landespfandbrief-Anstalt denn nicht näher aufzukunfte über v. Zihewitz und die anderen Angeklagten eingezogen habe. Nach der Darlegung eines Zeugen, so betonte Landgerichtsdirektor Lehmann, seien die Auskünfte über v. Eydorf, v. Karstedt und v. Carlomiy einisch vernichtend gewesen. Der Angeklagte Nehring wies darauf hin, daß es sich um ein sehr eiliges Geschäft gehandelt habe, und daß ihm Zihewitz hierfür gut zu sein schien.

Vors.: Also wenn Herr v. Zihewitz Ihnen sagt, daß er vier Güter in Pommern besitzt, dann ist es für Sie auch so. Danach hat doch wohl der Name des betreffenden Herrn für Sie eine gewisse Rolle gespielt, denn sonst wäre Ihr Verhalten völlig unverständlich. Man kann doch unmöglich Geschäfte über Hunderttausende von Goldmark ohne Unterlagen machen. Diese mädchenhafte Zurückhaltung verstehe ich einfach nicht.

Angell.: Nehring (jögern): v. Zihewitz machte einen sehr guten Eindruck auf mich.

Vors.: Wenn ein hinterpommerscher Gutsherr mit einem jungen Herrn zu Ihnen kommt und hier Grundstücksgeschäfte machen will, dann muß man sich doch fragen, wie kommt er denn dazu. Das Geschäft war doch übrigens nicht ganz fair.

Nehring: v. Zihewitz behauptete, er bekäme eine Million Hypotheken auf seine Grundstücke.

Vors.: Wie bleibt es trotzdem unerkennbar, noch dazu, wo die drei jungen Herren, die Sie für so tüchtig gehalten haben, nach Strich und Faden über das Ihr gehauen worden sind.

Der Vorsitzende erläuterte dann noch zum Verständnis für die Schöffen die Beziehungen zwischen der Gruppe Sehu und der Gruppe Bechhoff, wobei er betonte, daß Bechhoff Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Köln sei, in Neubaus a. d. Elbe wohne, sich aber anscheinend mehr als Grundstücksspekulant als Rechtsanwalt betätigt habe.

Im Anschluß hieran wurde die Verhandlung auf den heutigen Dienstag vormittag 9 1/2 Uhr vertagt.

Bernard Shaws Verlorenes Paradies.

Philosophie eines Riesendramas.

Bernard Shaw, der immer eigensinniger darauf trachtet, an das Geheimnis der Weltenschöpfung und der menschlichen Urnatur zu gelangen, bildet sich ein, daß er ein frommer und wohlthätiger Mensch ist. Das Komodienhafte des Skeptizismus, das schon Emanuel Kant ein Dorn im Auge und im Gehirn gewesen war, ist auch Bernard Shaw höchst unangenehm. Er will irgendwie das Rätsel unseres Planeten und seiner Geschichte im Ewigkeitsraum auflösen und schreibt nach den zwei Dutzenden seiner entzückenden Komödien eine ganze Weltgeschichte in dramatischer Form. Das Werk ist so unformig wie das Thema selbst. Es ist beinahe ein halbes tausend Seiten dick. Es besteht aus vier Stücken und einem Wäpser von einer Einleitung. Die Amerikaner, die den Wolkenträger auch in der Kunst lieben, haben sich des Rammudramas zuerst angenommen. Später folgten die Engländer. Und gehörig will das Theater „Die Tribüne“ nachmachen, was New York und London wagten.

Das Dramaturgische ist von dem religiösen Problem zu trennen. Beschäftigen wir uns heute nur mit der Religion Shaws. Später darf von dem Versuch geredet werden, dieses vierstöckige Haus der Gedanken vor einem schlüfrigen und mit Shaw'schem Granatfeuer aufzuwendenden Publikum taghell und gangbar zu beleuchten.

„Zurück zu Methusalem“ heißt das Ganze. Der Titel ist symbolisch und trotzdem bißhartig klar. Shaw erinnert sich mit dem Bohagen des gelehrten Mannes daran, daß Lamard, der vor 28 Jahren blind und arm starb, die revolutionäre Lehre von der Lebensfunktion aufstellte, die sich das ihr notwendige Lebensorgan erschafft. Das heißt: die besonderen Gattungen der Schöpfung, als da sind Pflanzen, Tiere und Menschen und sogar Gesteine, vollenden ihr besonderes Dasein nicht darum, weil sie von Ewigkeit mit besonderen Organen ausgestattet waren, im Gegenteil darum, weil sie ihr besonderes, in den Weltensplan eingebautes Schicksal vollenden wollten, bloßten sie auch die Erdennaturkraft dazu auf. Lamard, der herrliche Naturforscher, war aber auch ein hingeebenes Gotteskind; er schrieb seinen Glaubenssatz durchaus als inspirierter Christ nieder.

Nun erwies sich, daß auch die erlauchtsten Forscher meinen, daß die Lamarck'sche Vision den richtigen Weg für die allermodernste Erkenntnis eröffnen kann. Jedenfalls ist die Naturgeschichte noch immer überreich an rätselhaften Mirakeln. Größtes Mirakel ist aber, daß jedes Lebewesen die Organe bildet, die es braucht. Demnach wird auch dem Lebewesen Mensch versichert, daß es sich heraus aus seiner Notwendigkeit seine körperlichen Organe formte. Indem Shaw zu dieser Erkenntnis schweigt, jubelt er auf. Er denkt den Mann der Naturwissenschaft weiter als ein Träumer und Kritiker der Moral. Wie, wenn der Mensch froh des Befehles, daß der Wille das Organ schafft, durch den Willen das wichtigste Mittel zum Aufbau seines Lebens erzeugt? Was ist das wichtigste Mittel? Die Jahre! Ja,

die Jahre, die Zeit, die dem Menschen notwendig ist, damit er die Zwecke und Ziele seines Daseins erfüllt.

Seht euch doch die Menschen an! Sie sterben alle viel zu früh. Sie können nichts von ihrer Sehnsucht vollkommen erfüllen, da sie nicht genug Zeit haben. Nur Methusalem war der Glückliche, der sein Leben zweckmäßig und zielmäßig auslebte. Also: „Zurück zu Methusalem!“ Eitliche Forderung, Parole der Zukunft, wohl wert, gerühmt und bewiesen zu werden. Rag auch nur das Menschen-unmögliche demonstriert werden so wird es doch wie ein Beispiel den Menschen darüber belehren, daß die legensreiche Schöpfung irgendwie einmal ins Paradies zurücklaufen wird.

Nein, Bernard Shaw ist nicht ein so heftiger Pathetiker für hohe Zukunftsmalerei. Er läßt die Menschen zwar das Methusalemglück erwerben, es entpuppt sich aber nur als ein Glück, das die Menschen läppisch und läppisch macht. Sie enden, seien sie nun Kurzleber oder Langleber, in Schweinerei, in Banalität, in Hölleknäuel. Kurz: sie verlieren, was auch gefehle, stets das Paradies. Das ist die Moral Shaws, der gar nicht daran denkt, dem Schöpfergott, an den er irgendwie verstoßen glaubt, Komplimente zu machen.

Aus der ernstesten Naturlehre zieht Bernard Shaw diese moralischen und metaphysischen Konsequenzen. Er will, getrieben mit es mit Betonung, kein Nomadenhaft zwischen den Religionen taumelnder Skeptiker sein. Er ist es mehr als jemals zuvor.

Die Methusalem-Doktrin wurde in der „Tribüne“ aufs Theater gebracht und man entdeckte, daß dramatische Spannung und entzückende Lustigkeit auch dann entstehen, wenn nur der gefühlte Kopf beschäftigt wird und die Sehnsucht nach Schweinerei und Schwermut ganz leer ausgeht. Darum soll noch über die Aufführung und den politischen Sinn der Shaw'schen Komödie weiter geredet werden.

Rag Hochdorf.

Hauptmanns neues Werk.

„Beland“. Die Schicksalstragödie des deutschen Volkes.

Als Gerhart Hauptmann zu seinem 60. Geburtstag in vielen deutschen Städten überschäumend gefeiert worden war, teilte er in seiner Dankagung mit, daß er die kommenden Jahre einem Werke widmen wolle, mit dem das deutsche Volk ein Bild seines eigenen Schicksals erhalten wolle. Die Einlösung dieses Versprechens sah man am 19. September im „Deutschen Schauspielhaus“ zu Hamburg, das in diesen Tagen das Fest seines fünfundsiebzigjährigen Bestehens feierte. Zur Uraufführung des „Beland“ war der Dichter selbst gekommen, nachdem er schon vorher die Proben geleitet hatte, während sein Sohn Joa das Bühnenbild schuf. Stoff der Dichtung ist das urgemaltene Wieland-Vied aus dem nordischen Sagenkreise, wie es durch die Edda überliefert ist. An diesem Stoff haben sich schon andere Dichter verwickelt, auch Richard Wagner hinterließ einen Entwurf, in dem er den kunstreichen Schmied Wieland zur symbolischen Gestalt des aus flester Rot sich zur bezeichnenden Lot emporkragenden Volkswillens schuf,

Hauptmann hat den Stoff wieder aufgenommen und in ähnlicher Weise wie Wagner zu meistern gesucht. Wenn auch sein Werk kein Rusikdrama geworden ist, so hat der Dichter doch viel Mühe in die Handlung verwoben. Aus dem Schachte der unterirdischen Schmiede, in der Beland auf einlamer Helleninsel im Roromeer baut, klingen Tüben- und Harfentöne, und die Wächter, die König Harald bestellt hat, werden von den zauberhaften Klängen verwirrt und irreführt. Wieland oder Beland, wie er hier heißt, ist ein halbelbisches Wesen, dem Ueberich aus dem „Rheinwald“ nahe verwandt, und wie dieser von unzählbaren Nachschuß gefoltert. König Harald ließ ihm die Sehnen der Hände zerschneiden, um ihn an die Schmiede zu fesseln, in der er Reichtümer und Kleinodien für den Herrn des Landes schaffen muß. Wie die Sage, so läßt auch Hauptmanns Dichtung die Rache des Schmiedes zu blutiger Gewalttätigkeiten: Beland mordet die Söhne des Königs, und er vergewaltigt Bödwid, des Königs Tochter, die listern nach dem ausgekauften Schmiede sich in des unholden Schmiedes Werkstätten. Hier nun sät Hauptmann dem alten Motiv der Sage ein neues psychologisches hinzu: Die Königstochter wendet sich nicht mit Abkehen vom dem Verführer, sondern wird seine dienstwillige Magd. Aus ihrem Schoße wird der künftige Herrscher des Landes geboren werden, und so ist Beland zugleich gerächt und mit seinem Schicksal verpöht. Dem Volke, das in Arbeitsron für fremde Bedrücker schmachtet, kündigt er die Befreiung an, wie er sich selbst, in einer Flamme ver-schwindend, aus seiner Höhle auf stählernen Schwingen in die freie Luft erhebt.

Der Dichter der „Weber“ ist mit diesem Werke in die poetische Richtung seiner Märchenromane zurückgekehrt. Stärker noch als bei Dichtungen wie der „Verlorenen Glode“ und der „Bippa“ empfindet man hier die Wahrheit seiner Selbsterkenntnis: einen Sprung hat jede. Die lösende Sprache, deren mystischer Klang durch die eingewebte Musik noch verstärkt, stellenweise aber auch verdeckt wird, ist, gleich dem Modenpiel, des im Tale kringt, doch nicht auf den Bergen. Ein Gipfelwerk deutscher oder Hauptmann'scher Kunst ist Beland nicht geworden. An die Herzen, die es rühren sollte, greift es nicht, obwohl es im „Deutschen Schauspielhaus“ eine Darstellung fand, mit der der Dichter selbst sehr zufrieden sein konnte. Der Beifall, der am Ende der Aufführung ertönte, klang gedämpft und wurde erst wärmer, als der Dichter sich mit den Hauptdarstellern auf der Bühne zeigte. Dann steigerte er sich zu stürmischen Ovationen und zahllosen Hervorrufen. Richard Berner.

Eine Tagung für Deutschespflege und Heimatschutz findet zurzeit in Freiburg i. Br. statt. Sie ist aus allen Teilen des Reichs von den auf diesem Gebiete hervorragenden Persönlichkeiten besetzt. Auf der Tagung soll zum ersten Male der Versuch gemacht werden, einen Teil der Verhandlungen vor den Deutschemern selbst zu führen.

Die Maul- und Klauenseuche heilbar? Der dänische Tierarzt Bestling in Skium auf Jütland glaubt an Hand einer Reihe von Versuchen nachzuweisen zu können, daß Maul- und Klauenseuche im Laufe von ganz kurzer Zeit bei einer Behandlung mit einem Serum und Dr. Balsams Weilsalgen heilbar ist.

Ein amerikanisches Flugzeug mit 435 Stundenkilometern. Die aus New York gemeldete, hat ein amerikanisches Flugzeug, das an den nächsten Monat stattfindenden Wettflügen teilnehmen soll, bei seinem ersten Probeflug eine Geschwindigkeit von 435 Kilometern in der Stunde erreicht.

Kufmann endgültig entlarvt.

Sensationelle Anklagen des Regierungsdirektors Dr. Weiß.

Der Barmat-Ausschuss des Preussischen Landtages setzte am Montag seine Beratungen fort. Den Verhandlungen wohnte auch Vizepolizeipräsident Friedensburg bei.

Das Wort erhält

Staatssekretär Frihe.

Der ein Schreiben des Justizrats Löwenstein verliest über die Haltung des Justizministeriums in der Angelegenheit Werthauer und die Antwort darauf, in der ausgeführt wird, daß das Justizministerium keineswegs Justizrat Werthauer besonders geschont habe. Er geht sodann ein auf die von Kufmann und Casparj weitergegebene angebliche Äußerung des Staatsanwalts Lindow in der Sache Höfle, er lasse sich nicht zum Lumpen machen und beteilige sich nicht an einem Versicherungsbetrug. In dem Schreiben Lindows, das zur Verlesung kommt, geht dieser ausführlich auf den Fall Höfle ein. Dabei kommt zum Ausdruck, daß ein Anklagen, das Gutachten zu unterdrücken, in dem auf Selbstmord verwiesen wird, an Lindow nicht gestellt worden sei. In einer Besprechung mit Ministerialdirektor Kuhn, die sich auch auf die Lebensversicherung bezog, habe er erklärt, das Ermittlungsverfahren dürfe auf sekundäre Verhältnisse der Hinterbliebenen keinen Einfluß nehmen. Er habe ferner betont, daß das vorläufige Gutachten, das von Selbstmord spreche, nicht genügend begründet sei. Kuhn stellte zur Erörterung, ob die Gutachten nicht durch mündliche Einwirkung zur Veränderung des Gutachtens gebracht werden könnten. Dieser schien das zu bejahen; er habe lebhaft widersprochen. Beleidigungen oder kränkende Äußerungen seien in dem Gespräch nicht gefallen. Später sei dann mitgeteilt worden, daß wegen Veränderung des Gutachtens nichts veranlaßt werden könne. Hierauf kommt ein Bericht des Oberstaatsanwalts Seethe zur Verlesung in der Angelegenheit Casparj, der sich bezieht auf einen angeblichen Zusammenhang der Angelegenheit der Deutschen Werke und der Barmat-Sache. Dazu liegt eine Äußerung Casparjs vor, in der erklärt wird, es sei ausgeschlossen, daß er von einem besonderen Interesse und von einer besonders dankbaren Aufgabe gesprochen habe. Eine Drohung habe ihm völlig ferngelegen. Er habe sich von Seethe im besten Einvernehmen verabschiedet. Der Staatssekretär verliest hierauf eine zweite Erklärung Seethes, in der dieser seine früheren Aussagen völlig aufrechterhält. Casparj habe von einem besonderen Interesse an der Einleitung des Verfahrens zur Verurteilung des polizeilichen Bildes gesprochen. Seethe habe erwidert, er habe keine Veranlassung, sich in die Sache Barmat hineinzuziehen zu lassen und sich in die Neffen zu setzen. Von Kufmann habe er nicht gesprochen. Er habe gesagt, Oberstaatsanwalt Lindow möge die Sache selbst erörtern. Er sei dann erneut aufgefordert worden, einzuschreiten, weil er sonst dazu gezwungen würde.

Demgegenüber halten Affessor Casparj und Kufmann an ihren dem Ausschuss gegebenen Darlegungen fest.

Abg. Kuttner (Soz.) verliest hierauf einen Artikel der „Deutschen Zeitung“ vom 2. Mai mit der Überschrift „Der Barmat als Quelle der Volkserziehung“. Kuttner bezeichnet als Verfasser des Artikels Herrn Knoll und erklärt, dieser habe sein Material von Kufmann erhalten. In dem Artikel wird u. a. ausgeführt, die Barmat-Sache werde sich um den Komplex der Angelegenheit der Deutschen Werke erweitern, wenn sich auch die Staatsanwaltschaft dagegen wehren sollte. (1)

Vor. Abg. Dr. Leidig erteilt darauf dem Abg. Heilmann (Soz.) das Wort und macht auf die Evidenz der Aussage aufmerksam. (Zuruf des Komm. Barfels: Das ist sehr bezeichnend! — Der Abgeordnete wird zur Ordnung gerufen.)

Abg. Heilmann (Soz.)

erklärt, was Casparj und Kufmann über seine persönliche Beteiligung an den besprochenen Angelegenheiten ausgelegt hätten, sei lediglich unbegründetes Geschwätz.

Er stelle fest: Er habe nicht mit Kufmann gesprochen. Justizrat Werthauer habe sich nicht an ihn gewandt; er sei auch nicht in der Sache seiner Verhaftung und Strafverfolgung tätig gewesen. Was die Äußerung Kufmanns angehe, er führe die Pressebelege gegen die Staatsanwaltschaft im wesentlichen auf ihn zurück, so erkläre er, er habe nie ein Wort geschrieben oder veranlaßt, was sich mit Casparj oder Kufmann befaßt habe.

Kufmann erwidert, seine Äußerungen seien auf genaue Kenntnis der Zusammenarbeit Heilmanns und Barmats „begründet“. (1)

Hierauf stellt Abg. Kuttner (Soz.) an Kufmann die präzise Frage, welche begründeten Unterlagen er für seine drei Behauptungen habe, daß 1. Heilmann mit Kufmann gesprochen habe, daß 2. Heilmann mit Werthauer in einer Konferenz gesprochen habe, und daß 3. Heilmann eine Hege gegen die Staatsanwaltschaft in der Presse veranlaßt habe?

Affessor Kufmann macht erneut darauf aufmerksam, er wisse, in welchen engen Beziehungen Barmat zu Heilmann gestanden habe. Darauf gründe sich sein Glaube, daß auf Heilmann die Presseäußerungen zurückzuführen seien.

Vor. Dr. Leidig (Dsp.): Haben Sie die Äußerungen Heilmanns, die er unter seinem Eid gemacht hat, gehört?

Kufmann: Ich kenne Herrn Heilmann nicht, ich kann das also nicht beurteilen. (Zuruf des Abg. Kuttner: Unerhörlich!)

Abg. Deereberg (Dnat.) fragt hierauf den Ministerialrat Kuhn unter Hinweis auf die Erklärung Heilmanns, daß er keine Unterredung mit Kufmann gehabt habe, ob jemals mit Heilmann oder anderen Politikern Gespräche stattgefunden hätten, die das Ziel verfolgten, Affessor Kufmann das Protokoll zu entziehen.

Ministerialrat Kuhn bestätigt, daß Heilmann seit Anfang des Jahres nicht bei ihm gewesen sei. Nach bestem Wissen und Gewissen sei ihm nicht erinnerlich, daß dieser versucht habe, auf ihn einen Einfluß auszuüben in der Bearbeitung der Angelegenheit Werthauer gegen Herrn Casparj noch gegen Kufmann.

Auf eine erneute Frage des Abg. Dr. Deereberg (Dnat.) wiederholt Ministerialrat Kuhn, von einem Beeinflussungsversuch könne keine Rede sein. Gelegentlich seien wohl Abgeordnete der verschiedensten politischen Richtungen zu ihm gekommen.

Eine Besprechung, die das Ziel gehabt habe, eine Entziehung des Protokolls herbeizuführen, habe niemals stattgefunden.

(Lebhafte Hört, hört!)

Unter allgemeiner Spannung wird dann

Regierungsdirektor Weiß

als Zeuge vernommen. Er erklärt sich bereit, auf alle Fragen zu antworten, da er nichts zu beschönigen und nichts zu verschweigen habe. Er gibt dann folgende Schilderung der ganzen Angelegenheit: Als ich etwa am 26. Juli von einer Reise zurückkam, hörte ich, daß der Abg. Kuttner mich zu sprechen wünsche. Nach am gleichen Abend begab ich mich ins Polizeipräsidium, wo ich Herrn Kuttner traf. Diese Besprechung ist die einzige, die nicht in die Öffentlichkeit gelangt ist. An jenem Abend

des Beamtenbepfehlungs-systems Bacmeister-Leopold-Knoll-Kenkel

nach nicht funktioniert zu haben. (Zuruf des Abg. Kenkel (Dnat.): Ich verbitte mir das!) Zeuge, mit erhobener Stimme: Herr Abgeordneter, ich bin bereit, wenn Sie nähere Auskunft wünschen, diese zu geben. (Bewegung.)

Vor. Dr. Leidig: Auch ich halte den Ausdruck nicht für ganz zulässig. Wir wollen nur Tatsachen hören.

Zeuge fortfahrend: Diese Besprechung mit Kuttner hatte den Zweck, mich über das Material zu informieren. Er überreichte mir eine Fülle von Urkunden und eidesstattlichen Versicherungen. Im Augenblick konnte ich mich über die Tragweite des Materials

nicht abschließend äußern. Am nächsten Vormittag traf ich Herrn Kuttner wieder. Das war die Unterredung, die der Abg. Kenkel nennlich in seiner Artikelserie „Bilder aus der preussischen Justiz“ der Öffentlichkeit übergeben hat. Kuttner gab mir die notwendigen weiteren Aufklärungen und empfahl sich dann. Ich war inzwischen bei Durchsicht des Materials zu dem Ergebnis gekommen, daß ein kriminalpolizeiliches Einschreiten notwendig, rechtlich begründet und kriminalpolizeilich geboten erschien. Mit einigen Kriminalbeamten erörterte ich die rechtlichen Grundlagen des Einschreitens und fand ihre Zustimmung. Ich brachte zum Ausdruck, daß ich mich erst mit der vorgelegten Behörde in Verbindung setzen müßte, da sich das Vorgehen auch gegen zwei höhere Justizbeamte richten würde. Die Folge war meine Rücksprache beim Staatssekretär im Justizministerium. Staatssekretär Frihe erklärte, daß seinerseits keine Bedenken gegen das Vorgehen zu äußern seien. Kuttner wurde herbeigerufen und gab dem Staatssekretär die gleichen Aufklärungen. Am nächsten Morgen wurde dann die Aktion vorgenommen. In welcher Form sich die Durchsicht bei den Affessoren abgespielt hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Die Aussage Casparjs machte auf mich sofort den Eindruck, daß ihm zu Unrecht Dinge vorgeworfen wurden. Von Herrn Kufmann hatte ich ein anderes Bild. Die Geschichte, die Affessor Kufmann hier am Sonnabend vorgetragen hat und der man vielleicht den freisinnigsten Titel geben könnte: „Wie ich, der kluge Affessor, den Chef der Kriminalpolizei aufs Glatteis lockte“.

ist vom ersten bis zum letzten Wort aus der Luft gegriffen.

(Lebhafte Hört, hört! und Bewegung.)

Ich bin bereit, näheren Beweis dafür anzubringen. Mit der Berechnung der Herren war die Aktion der Kriminalpolizei zu Ende.

Vorsitzender Dr. Leidig: Beshalb sind Sie nicht zum Generalstaatsanwalt Lindow oder an eine andere zuständige Stelle der Staatsanwaltschaft mit ihrem Material gegangen?

Regierungsdirektor Dr. Weiß: Die Kriminalpolizei hat das Recht zu einem selbständigen Vorgehen nach der Strafprozessordnung, wenn eine Gefahr im Verzuge vorliegt. Diese lag in diesem Falle vor.

Vor. Dr. Leidig: Der Zeuge Kufmann hat erklärt, der Kriminaloberinspektor Krüger habe bei ihm höchstens eine Schein-durchsicht vorgenommen. Daraus schloß Herr Kufmann, daß der Beamte nicht aus pflichtgemäßer Ermüdung, sondern unter dem Druck seines Vorgesetzten die Aktion vorgenommen hätte.

Regierungsdirektor Dr. Weiß: Die Erzählung, die Herr Affessor Kufmann dem Ausschuss gegeben hat über die Art der Durchsicht durch Kriminaloberwachmeister Krüger entspricht nach den mir heute gewordenen amtlichen Mitteilungen nicht den Tatsachen. Der Zeuge Dr. Weiß kommt hierauf auf die Pressehege zu sprechen. Hier sei in unzulässiger Weise

die Amtspflicht und die Dienstverschwiegenheit verlehrt

worden. Die Behandlung der dienstlichen Angelegenheiten sei zudem entfällt in der Presse wiedergegeben worden. Als solche Fälle seien zu nennen die Wiedergabe von Gesprächen zwischen Beamten des Justizministeriums und Herren der Staatsanwaltschaft. Zu erwähnen seien in diesem Zusammenhang der Fall Bacmeister und Leopold, ferner der Fall einer Unterredung mit dem Abg. Kuttner. Ueberall zeige sich ein Beamtenüberwachungs-system, das sehr üble Folgen zeitige. Abgeordnete aller Parteien haben bei mir vorgeprochen. Ich bitte sich vorzustellen, welche Folgen die Wiedergabe von Rücksprachen haben müßten, die im Vertrauen gepflogen wurden, wenn am nächsten Tage diese Rücksprachen in politischen gegnerischen Zeitungen, womöglich noch entfällt, wiedergegeben werden und

zu welcher Korruptionen ein derartiges Verletragnungs- und Überwachungs-system führt.

Das zeigen die Fälle bei der Justizverwaltung und beim Postpräsidenten. Hohe Herren vom Justizministerium haben mir erklärt, sie wagten kaum noch Dienstgespräche zu führen, weil sie überall von Spionen sich umgeben fühlten. Die Beamten machen die Tür auf, um nachzusehen, ob drinnen nicht ein Herr steht, der die Sache an politische Gegner weiterträgt. Die Presseveröffentlichung gegen das Justizministerium habe vor der Veröffentlichung bereits das Tagesgespräch bei der Staatsanwaltschaft gebildet. So haben Staatsanwälte dieser Staatsanwaltschaft zu anderen Kollegen und zum Untersuchungsrichter geäußert:

„Celen Sie heute die Zeitungen, da pflast eine Bombe gegen das Justizministerium!“

Auf die Frage, woher die Herren das wußten, kam die Erwiderung:

Affessor Kufmann habe geäußert: „Ich schliche mich nicht nur mit Flinten, sondern mit Houbliken!“

Ist das nicht derselbe Herr Kufmann, der vor dem Ausschusse in solcher Heidenstille aufgetreten ist? (Zuruf des Affessors Kufmann: Die Sache ist ja Gegenstand eines Untersuchungsverfahrens! — Der Vorsitzende Dr. Leidig macht auf diesen Zuruf aufmerksam.) Regierungsdirektor Weiß erwidert, das sei ihm nicht bekannt, sonst hätte er die Sache nicht zur Sprache gebracht, und fährt sodann fort: Ich möchte im Interesse der Kriminalbeamtschaft auf die forrumplierenden Wirkungen dieses Systems hinweisen. Als die erste Veröffentlichung Bacmeister-Leopold in einem Teil der Rechtsprelle erschien, betraf ich den Beamtenauschuss. Einmütig kam die Entziehung aller Herren über dieses Bepfehlungs- und Weitertragungs-system zur Sprache. Am meisten entrüstet zeigten sich die deutschnationalen Mitglieder meines Beamtenauschusses.

Affessor Kufmann: Ich frage Dr. Weiß: Können Sie auch die gemeinsame allgemeine Verfügung des Ministers des Innern und des Justizministers über Maßnahmen, die beachtet werden müssen bei Vorgehen gegen richterliche Beamte? Sie erwiderten darauf: Ich bin erst kurze Zeit im Amt und kenne die ganze Sache nicht so genau, aber ich habe im Justizministerium vorgeprochen! Darauf habe Weiß ihn, Kufmann, nicht mehr gesprochen und er habe Beshcheid gemacht.

Zeuge Weiß: Es hat an der Besprechung auch eine Stenotypistin teilgenommen, die erklärt hat, sie habe eine solche Äußerung des Herrn Affessors nicht gehört. Ebenso Inspektor Krüger. Der Zeuge geht dann ausführlicher auf den Fall ein und erklärt ihn als innerlich unwahrscheinlich. Er gibt eine Schilderung, die er von anderer Seite über Kufmann erhalten hat. Nach dieser wird Kufmann als junger Herr geschildert, der so aufzutreten pflege, wie er wohl in der Sonnabendbesprechung aufgetreten sei, als ein sehr selbstbewusster, etwas stark überheblicher Herr. Dem Zeugen ist dabei gesagt worden, daß sich Kufmann bei der Kriminalpolizei schon verschiedentlich wegen seines Verhaltens außerordentlich mißliebig gemacht hat. U. a. habe ihn der stellvertretende Leiter der Berliner Kriminalpolizei einmal wegen ungebührlichen Auftretens aus dem Zimmer weisen müssen. Zu einem Kriminaloberinspektor habe Kufmann vor der Tür geäußert: „Der Herr Regierungsdirektor Weiß will mich vernichten! Dem sage ich überhaupt nichts.“ Der gleiche Kriminalbeamte sei dann aber um so erklauter gewesen, als Kufmann sich im Zimmer vollständig gewandelt hatte und

ein außerordentlich kleinlautes, bescheidenes, ja beinahe deotles Wesen

zur Schau trug. (Zeuge Kufmann: Das Letztere ist nicht wahr; auf eine weitere unverständlich gebliebene Äußerung wird Kufmann vom Vorsitzenden ermahnt, sich in seiner Ausdrucksweise zu mäßigen.) Kufmann habe auf ihn den Eindruck des personifizierten bösen Gewissens gemacht. Die große Bestie habe er nicht zur Schau getragen.

Zeuge Kufmann: Zur Frage der inneren Unwahrscheinlichkeit: Hätte ich mich aufs hohe Pferd gesetzt, würde ich gar nichts erfahren haben. (Mit erhobener Stimme.)

Ich habe Regierungsdirektor Weiß ein ausgemachtes Theater vorgespielt, und ich steue mich, wie gut mir das gelungen ist.

(Große Unruhe und Heiterkeit im Ausschuss. Zuruf des Abg. Meter-Berlin (Soz.): Und so etwas wird auf das Volk losgelassen! — Weiter große anhaltende Unruhe bei den Soz. und neue Rufe: Unerhörlich! Schemios! usw.)

Weiter kommt Zeuge Kufmann auf eine im „Berliner Tageblatt“ veröffentlichte Beschuldigung der Tierquälerei gegen ihn zu sprechen und bezeichnet sie als unzutreffend und unwahr. Er sei weder wegen Tierquälerei angeklagt noch deswegen freigesprochen worden. Es handele sich hierbei um seinen Bruder.

Was den angeschnittenen Punkt: „Bepfehlungs-system“ anbelange, so habe er, Kufmann, von Kriminalbeamten gehört, daß Kriminaloberinspektor Krüger Auftrag gehabt habe, sämtliche Beamten der Kriminalpolizei und des Polizeipräsidiums auf ihre politische Einstellung hin zu überprüfen. Es sei dabei bei Krüger auch eine derartige Liste gefunden worden.

Stellvert. Polizeipräsident Friedensburg: Diese Anklage ist so ungeheuerlich und für eine Behörde so außerordentlich bedeutungsvoll, daß ich den Herrn Vorsitzenden bitten möchte, den Zeugen zu erlauben, hierüber genauere Angaben zu machen.

Zeuge Kufmann erklärt dazu, es sei ihm solches zu Ohren gekommen im Gespräch mit Kriminalbeamten. Wer es ihm genau gesagt habe, wisse er nicht. Es sei aber der Name Dünten gefallen, bei diesem soll die Liste gefunden worden sein mit Aufzeichnungen über einzelne Polizeibeamte des Polizeipräsidiums Berlin und einer Notiz über ihre politische Einstellung. Von einem mündlichen Auftrag sei aber nichts gesagt und mir davon gesprochen worden, daß der Mittelsmann der sozialdemokratischen Parteiwünsche Kriminalinspektor Krüger gewesen sei.

Friedensburg: Ich lege Wert darauf, für die Öffentlichkeit festzustellen: Herr Zeuge Kufmann weiß persönlich kein Material anzugeben, durch das eine Bepfehlung von Kriminalbeamten durch ihre Vorgesetzten veranlaßt worden ist.

Regierungsdirektor Weiß fragt den Zeugen Kufmann, ob er das Gespräch über den angeblichen Erlaß einer gemeinsamen Verfügung des Ministers des Innern und des Justizministeriums auch an andere Beamte als an ihn bei der kriminalpolizeilichen Aktion berichtet hat. — Kufmann: Nicht daß ich wüßte.

Regierungsdirektor Weiß erklärt dann: Kriminaloberinspektor Krüger werde jederzeit bezogen können, daß Affessor Kufmann Krüger aufs Glatteis zu führen versucht habe, aber dabei von diesem eine entsprechende Antwort bekommen habe. Wenn aber Herr Kufmann jetzt eben erklärt hat, so betont der Regierungsdirektor weiter, er wüßte nicht, daß er zu einem anderen so etwas gesagt hat, so hat er andererseits doch auch erklärt, er habe mich unter vier Augen aufs Glatteis zu führen versucht. Bezüglich der Äußerung des Regierungsdirektors über seine Äußerung, die Maßnahmen gegen die sowjetrussische Handelsdelegation betreffend, erklärt der Zeuge, er habe Herrn Kufmann gegenüber seine Aktion gegen die russische Handelsvertretung

nicht mit einem Sterbenswörtchen erwähnt.

Von einem Durcgreifen habe von ihm gar nicht die Rede sein können. Das ganze Verfahren sollte durchgeführt werden von der Staatsanwaltschaft.

Zeuge Kufmann erklärt zu diesen Ausführungen, daß es sich dann hier um ein Mißverständnis handeln müsse; er habe etwas ganz anderes sagen wollen.

Dr. Weiß erklärt weiter: Herr Affessor Kufmann hat allerdings an mich die Frage gerichtet, ob nicht das Justizministerium hinter dieser ganzen Aktion stehe. Ich bin nun vielleicht nicht ganz so dumme, wie Herr Kufmann mich einschätzt. Ich wüßte sofort, wo er hinauswollte. Herr Kufmann wollte offenbar von mir eine Anklage gegen das Justizministerium produzieren, um sie nachher zu verwerten. Ich habe deshalb wahrheitsgemäß gesagt: „Das Justizministerium hat mit dieser ganzen Aktion nichts zutun.“ Es ist möglich, daß ich auch gesagt habe: „Diese Aktion ist zurückzuführen auf das eigene pflichtgemäße Ermessen der Kriminalpolizei und nicht auf die Veranlassung des Justizministeriums.“

Auf Fragen des Abg. Kämmerer (Dnat.) erwidert Regierungsdirektor Weiß, das Material stamme von einem Herrn, den die Deutschnationalen für würdig hielten, bei ihnen Anstellung zu erhalten. (Heiterkeit.)

Regierungsdirektor Weiß erklärt weiter, persönliche Beziehungen zwischen ihm und Kuttner bzw. Heilmann beständen nicht; er sei auch nicht Sozialdemokrat. Eine Frage des Abg. Kuske (Dem.), ob auch gegen Casparj Material gefunden sei, verneint Regierungsdirektor Weiß.

Abg. Kenkel (Dnat.) erhält hierauf das Wort zu einer Erklärung, daß er weder direkt noch indirekt jemals einen Staats- oder anderen Beamten bepfehlen habe noch habe bepfehlen lassen, oder einen solchen zu einem Vertrauensbruch verleitet noch habe verleiten lassen. (Aber er hat dieses Spiegelmaterial in Zeitungsartikeln verwendet! Red. b. V.)

Regierungsdirektor Weiß erwidert, in der ganzen Sache habe er sich zum Sprachrohr der allgemeinen Entrüstung über die Bepfehlung und über das Zutragenwesen gemacht, die in der Beamtenchaft zum Ausdruck gekommen sei. Mit Rücksicht auf die sieben gehörte Erklärung siehe er nicht an, besondere Vorwürfe gegen den Abg. Kenkel zurückzunehmen.

Die weitere Fragestellung des Abg. Kuttner (Soz.) an den Affessor Kufmann bezieht sich auf die Tätigkeit des Herrn Knoll. Knoll habe in seinen Artikeln immer für Korruptionserforschungen gewisse politische Parteien verantwortlich gemacht. So habe er in einem Artikel über die Reichspräsidentenwahl gesagt, die Wahl von Marx würde eine Verschlimmerung der Korruption bedeuten. Wenn jemand das berufsmäßig sage, so hätte ein Beamter der Staatsanwaltschaft von ihm Material nicht annehmen dürfen. Kufmann entgegnet, daß bei den Informationen für ihn ein politischer Einschlag nicht in Frage gekommen habe. Der Vorsitzende Dr. Leidig (Dnat.) macht darauf aufmerksam, daß die Angelegenheit in Sache des Disziplinarverfahrens sei. Auch Staatssekretär Frihe legt Verwahrung ein gegen eine weitere Besprechung in dieser Richtung; man komme sonst zu einer materiellen Bornahme des Disziplinarverfahrens.

Abg. Kuttner (Soz.) kommt dann auf die Berichtigung an den „Barmat“ zu sprechen, die Kufmann auf die gegen ihn gerichteten Angriffe erlassen hat und in denen er erklärt, niemals mit Herren der Deutschnationalen Volkspartei in enger Fühlung gearbeitet zu haben. Er fragt, ob Kufmann das aufrechtbehalte, nachdem er selbst erklärt habe, daß er seit April mit Bacmeister und Leopold bekannt ist.

Zeuge Kufmann betont, daß er noch wie vor dabei bleibe, nie mit den beiden Herren in enger Fühlungnahme gearbeitet zu haben.

Zu der Anklage Kufmanns über die Hausdurchsicht des Kriminaloberinspektors Krüger in seiner Wohnung erklärt Regierungsdirektor Weiß, zur Rechtfertigung des Beamten folgendes sagen zu müssen: Wenn Kufmann erklärt habe, der Beamte habe sich in den Salon gesetzt und eine Zigarette geraucht, so sei das darauf zurückzuführen, daß sich in diesem Zimmer Kufmanns die Dackel der Brüder Kufmann aufhielten und drei Häuschen auf den Boden gesetzt hätten. Der feinerweise Kriminalbeamte müßte um deswillen eine Zigarette rauchen. (Lebhafte Zurufe im Ausschuss. — Abg. Barfels (Komm.) ruft: Jetzt sind wir vom Hund auf den Hundebrock gekommen. — Glade des Präsidenten.) Ob der Kriminalbeamte richtig oder falsch vorgegangen ist, wird einer disziplinarischen Nachprüfung unterliegen. Wäre er aber schärfer vorgegangen, so würde sich Herr Kufmann sicher erst recht beschwert haben.

Zeuge Kufmann erklärt hierzu: Die Hunde machen es sonst nicht! Ich war erstaunt. (Stürmische Heiterkeit.) Damit schließt der Ausschuss die Besprechung dieses Komplexes. Der Vorsitzende wird ermächtigt, die nächste Sitzung einzuberufen.

„Was muß man von Berlin wissen?“

Interessantes aus Charlottenburg.

Die Charlottenburger Bezirksversammlung beschäftigte sich mit einem demokratischen Antrag, der verlangt, die Wohnungsuchenden, die auf der Dringlichkeitsliste stehen, in eine Wohnungsbaugenossenschaft zu vereinigen.

Dann wurden zwei wichtige Anfragen der sozialdemokratischen Fraktion behandelt. Die erste lautet: Auf dem Erweiterungsbau des Elektrizitätswerkes am Spreedamm haben sich wiederholt schwere Unglücksfälle ereignet.

Die zweite Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion beschäftigte sich mit dem deutschen Stadti- und Bezirksverordneten Herrn Fedler. Im Februar 1924 wurde gegen Herrn Fedler als Mitglied der Charlottenburger Wohnungszuweisungskommission der schwere Vorwurf erhoben, daß er in mehreren Fällen seine ehrenamtliche Tätigkeit dazu mißbraucht hat.

hineinzutragen. Trotzdem hat die deutschnationale Fraktion Herrn Fedler nicht zur Niederlegung seines Mandats gezwungen. Sie brachte zwar in einer langen Erklärung zum Ausdruck, daß Herr Fedler taktlos gehandelt habe, es erklärte sich jedoch aus der Eigenart seines Wesens und könne die Fraktion nicht veranlassen, Fedler aus ihren Reihen zu entfernen.

Freiluft-Pädagogik in Potsdam.

In Potsdam trifft man seit längerer Zeit auffällig viel auf einem Ausflug begriffene Schulkinder. Diese Schulklassen, und zwar nicht wenig Volksschulklassen, wandern fast ausnahmslos nach einem ganz bestimmten Programm, das sich also abspielt:

Man fährt bis Wildpark, geht an dem Neuen Palais vorbei und sodann spornstreichs zu dem unweit des Palais gelegenen Rundtempel, durch dessen Gitterpforte man die Kinder in das Innere spähnen läßt, wo Boden und Wände mit schwarzweißen Schläfen bedeckt sind.

Davon abgesehen steht Potsdam aber augenblicklich in „gutem Geruch“, es findet nämlich in der Orangerie eine Osthavelländische Gartenbauausstellung statt, die in geschmackvollen Arrangements sehr viel schönes Obst für jene, die zahlen können, aufweist.

preise in diesem Jahr eine Höhe haben, die es dem Rinderbesitzer unmöglich machen, gutes Obst zu erwerben.

Einen recht erfreulichen Eindruck bekommt man aber auch, wenn man in Potsdam ankommt. Nicht allein, daß fast zu jedem ankommenden Zug die drei vorhandenen städtischen Straßenbahnlinien bereitstehen, es stehen auch zu vielen Zügen nicht weniger als vier verschiedene Postautobusse bereit, ein angenehmer Anblick, den man in der Tat sonst nirgends in ganz Berlin hat.

Der akademische Kommunisi.

Ein Vorkämpfer deutschnationaler „Belange“.

Daß die Kommunisten nur bestrebt sind, gegen die Sozialdemokraten zu gehen, um der Herge willen, beneidet der Artikel des Zahnarztes Dr. Ewald Fabian in der „Roten Fahne“ vom 16. September 1925, der wohl zur Wahlpropaganda unter den Ärzten und Zahnärzten bestimmt ist.

Er beklagt in seinem Artikel, daß die Zahnärzte viel „friedfertiger“ sein müßten, als die Ärzte, da sie nicht so lebenswichtig sind. Seine wahre Gesinnung enthüllt aber dieser Salonkommunist, indem er mit echt akademischem Dünkel aus den Zeilen sein Bedauern durchblicken läßt, daß die Zahntechniker zur Behandlung bei den Kassen zugelassen sind und daß sie ihre Honorarforderungen dem Einkommen ihrer Patienten anpassen.

Wie so häufig, macht sich also auch hier wieder ein Kommunist und noch dazu ein Akademiker, trotz des Briefes des Ekl und der Neuorientierung der KPD, zum Vorkämpfer deutschnationaler Belange; das ist aber um so besser zu verstehen, als auf der Versammlung der deutschen Zahnärzte in Hannover ein großer Teil dieser „nur gezwungen friedfertigen“ Mitbürger mit Stahlhelmbzeichen und Hakenkreuzen herumließ und diese Tagung unter den schönsten Farben schwarz-weiß-rot erfolgte.

Selbstmord aus Furcht vor Operation. In dem Hause Preußenring 19 in Neu-Zempelhof erschloß sich am Sonntag der 59jährige Kunsthändler Fritz W. Ein sofort herbeigerufener Arzt der dortigen Rettungswache konnte nur noch den Tod feststellen.

Das unbegreifliche Ich.

Geschichte einer Jugend.

Roman von Tom Kristensen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von F. E. Vogel.)

Sie war ganz weiße, damenhafte Touristin in ihren Bewegungen geworden. Deshalb also hatte sie einen Führer gewünscht!

Waldemar fing an zu lachen, und dieses Gelächter trieb den heißen, phantastischen Gedanken in die Flucht.

Ich ging zum Eignungsunterricht, und hier erlebte ich zum erstenmal den Unterschied zwischen Oberklasse und Unterklasse.

Er lag nicht nur in den Kleidern, sondern auch in der Sprache und in der Art, zu lachen. Die Jungen aus dem Predigebauquartier waren größer und gerader gewachsen als wir anderen. Sie konnten niemals ihre Gesangsbüchse auswendig, aber wußten sich trotzdem zu helfen, und wenn Stellen aus der Bibel erklärt werden sollten, redeten sie sich schließlich stets irgendwie heraus.

Wir anderen waren schwermütig. Hatten wir nicht gelernt, blieben wir stecken.

Der Prediger war am freundlichsten gegen die Predigebaujungen. Von uns anderen genoß nur ein Mädchen seine Projektion. Er schlief immer ein, und wurde nur geweckt, wenn er an zu schnarchen fing. „Armer Junge!“ murmelte der Prediger.

Eines Tages, als wir keine Schule hatten, und ich im Geschäft half, trat eine breite Gestalt in kurzem Regenmantel zur Tür herein.

„Was wünschen Sie, mein Herr?“ fragte ich und stützte die Hände auf den Ladentisch, wie ich es so oft von Samuelssen gesehen hatte; doch im selben Augenblick erkannte ich den Prediger und wurde rot.

„Guten Tag, Waldemar Rasmussen, treffe ich deinen Vater oder deine Mutter an?“

„Nein, aber Herrn Samuelssen, soll ich ihn rufen, Herr Pastor?“

Samuelssen, der das Gespräch gehört hatte, steckte den Kopf aus dem Hinterzimmer heraus.

„Zu dienen, Herr Pastor, bitte schön, treten Sie näher. Hier ist nicht viel Platz. Aber eng ist der Pfad zur Jugend, nicht wahr, ha-ha.“

„Sind Sie der Vormund des Knaben, wenn ich fragen darf?“

„Ja — Vormund oder nicht Vormund. Die Mutter dieses Burschen ist todkrank und der Vater ist gestorben.“

„Sind Sie sein Onkel?“

„Das kann man nicht sagen. Nein, Vormund ist der richtige Ausdruck. Das paßt am besten. Aber kommen Sie doch herein. Im Laden kann man nicht so frei von der Leber weg sprechen, nicht wahr, Herr Pastor?“

Der Prediger ging herein. Ich blieb draußen im Laden und untersuchte die Zigaretten; ich war ein einfriger Raucher geworden.

„Ein gefährliches Viertel, Herr Samuelssen. Viele schlechte Elemente!“ hörte ich den Pastor sagen.

Samuelssen brummte.

„Wie stehen Sie zur Religion?“ fragte der Prediger, „ich entfenne mich nicht, Sie in meiner Kirche gesehen zu haben.“

„Ich bin aber mal dagewesen.“ sagte Samuelssen.

„Das ist merkwürdig. Ich erinnere mich durchaus nicht an Ihr Gesicht, und ich pflege doch sonst ein recht gutes Gedächtnis zu haben.“

Samuelssen brummte wieder.

„Ach so.“ sagte der Prediger laut, „meinen Sie, man hätte so wenig von einer Predigt? Das wäre doch traurig. Wir wollen einander helfen, nicht? Ich tue mein Bestes, und es könnte doch vorkommen, daß gerade bei Ihnen ein paar Worte auf den rechten Boden fielen.“

Samuelssen brummte immer nur.

„Sind Sie denn nicht gläubig, mein guter Mann?“

„Ich folge Jesus und seinen Lehren, und das will ich dem Jungen auch beibringen, das kann ich Ihnen versprechen.“ antwortete Samuelssen.

Einige Stuhlbeine schrabbten, und der Prediger kam in den Laden.

„Also dann leben Sie wohl!“

„Gott, solch ein Schafstopf!“ grinste Samuelssen, als er gegangen war.

„Weshalb haben Sie gelogen?“ fragte ich.

„Gelogen? Verdammt noch mal, ich habe nicht gelogen. Daß alle Menschen früher oder später, nach zehn, nach zwanzig Daseinsformen, vielleicht nach noch mehreren, Gottmenschen werden, wie Jesus und Buddha es waren, das ahnt der Tropf, Gott soll mich strafen, nicht, und dabei ist er vom Staate angestellt und hat Examen gemacht. I du Gerechter! Nein, ich habe nicht gelogen; aber weshalb sollte ich Rechen vor die

Säue werfen, weshalb sollte ich dem eingebildeten Nas beibringen, wie das Ganze zusammenhängt? Er hat noch Zeit genug, achtzig Leben lang. Laß ihn sich nur in der Volkskirche herumtreiben, das ist seine Sache, sage ich!“

Samuelssen zog seine Weste straff und fühlte sich, wie er da oben auf der Treppe zum Hinterzimmer sprach, wie ein Standbild.

Ein Kunde kam in den Laden.

„Guten Tag, guten Tag, ist das aber ein Wetter heute, solche Kälte, nicht?“ damit stürzte er sich ohne jeden Uebergang auf ihn los.

Samuelssens tägliche Ausfälle gegen die Volkskirche machten den Prediger und die Kirche in meinen Augen lächerlich, und ich war noch so jung, daß alles, was lächerlich wurde, seinen Wert für mich verlor. Ich wollte dann nichts mehr davon wissen.

Wenn ich nach der Kirche kam, musterte ich sie überlegen. Das rote Gebäude war hübsch und imposant; doch in meiner Respektlosigkeit überjah ich das. Ich vergnügte mich damit, Zigarettenstummel zwischen die Stuhlreihen zu werfen. Das wurde jedoch von dem Prediger entdeckt und er hielt mir eine donnernde Strafrede.

Es wurde auch ein Sport von mir, Bibelstellen so gut auswendig zu lernen, daß ich sie herunterleiern konnte, und wenn der Prediger mich in meinem Redefluß aufhielt, empfand ich das wie einen Sieg.

Aber manchmal schwankte ich und wurde fromm; und der Prediger konnte mich überersch und mißtrauisch ansehen, wenn ich so voller Eifer die Palmen und Bibelsprüche erklärte.

„Du mußt auf dich achtgeben, Waldemar Rasmussen.“ sagte er, denn mein verschiedenartiges Benehmen berührte ihn unangenehm, „du hast einen gefährlichen Charakter!“

Ich nahm seine Warnung mit überlegener Ruhe entgegen. Er wußte ja nichts von dem geheimen Kampf, den ich mit Gott führte. Er konnte nicht wissen, daß Gott seine besondere Art hatte, mich zu strafen, und daß ich die entdeckt hatte.

Einmal hatte ich drei Zigarettenstummel mitgenommen und hatte sie zwischen die Bänke geworfen, aber als ich dann später zum Krankenhaus ging, hatte Mutter so hohes Fieber gehabt, daß ich nicht hereingelassen wurde.

Ich begriff sofort den Zusammenhang und bereute die folgenden Tage mit frommem Eifer meine Sünde, und im Laufe der Woche ging es Mutter auch etwas besser; doch dann wurde ich wieder verrückt und begann aufs neue mit Zigarettenstummeln zu werfen.

(Fortsetzung folgt.)



**FRANKFURTER HERBSTMESSE
ALLGEMEINE MESSE
4-7. OKTOBER 1925
TECHNISCHE MESSE
9-7. OKT. 1925**

Geschäftsstelle des Frankfurter Messeamtes für Groß-Berlin: Kurt Batschk, Berlin C. 2, Hinter dem Gleichhaus 3, III. Telegr.-Adresse: Hakafrank. Tel. Merkur 5525. Maßausweise (und Sonderzugfahrkarten) sind auch erhältlich beim Reisebüro Napag, G. m. b. H., Berlin W. 8, Unter den Linden 8.

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
8 Uhr: Schluck n. Jan

Staats-Theater
Opernhaus
7 Uhr: Carmen
Opernhaus
am Königsplatz
8 Uhr: Die Bohème
Schauspielhaus
8 Uhr: Die große Katharina - Der Bär
Schiller-Theater
8 Uhr: Jungfrau von Orleans

Städtische Oper
Charlottenburg
Bismarckstr. 34-37
Heute 7 1/2 Uhr:

Die heil. Ente
Deutsches Theater
8 Uhr

Man kann nie wissen
von Shaw
Billigster Platz 1.50
Teuerster - 12.00

Kammerspiele
Zum ersten Male
7 1/2 Uhr!

Man-Tier-Jugend
von Pirandello
Regie: Paul Henckell
Billigster Platz 4.00
Teuerster - 17.00

Die Komödie
Karlshofendamm 297
8 Uhr

Herz ist Trumpf
von Gaudera
Billigster Platz 4.00
Teuerster - 12.00

Berliner Theater
8 Uhr:

Gastspiel
Kammerspieler
Rich. Tauber
Musik. Leitung E. W. Kempel

Eine Nacht in Venedig
Operette in 3 Akten
von Johann Strauß

Th. a. Hoffendorfer
8 Uhr:

Die hellblauen Schwestern
Die neue Klünnecke-Operette

Deutsches Künstler-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Gastspiel
Fritzi Massary
Die Teresina

Th. an Schiffbauerdamm
Mittwoch, 23. Sept.
7 1/2 Uhr: Premiere
Der gläs. Pantoffel

Haller Revue 1925/26
"ACHTUNG! WELLE 505!"
Täglich 8 1/2 Uhr
Central-Theater
8 Uhr: Moral

Charell-Revue
Grosses Schauspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Parkett Mk. 2.-, 8. Rang
Balcon. Mk. 4.-
1. Rang Mk. 3.-, 2. Rang Mk. 1.50
Logen s. Kinobüchel Mk. 7.-12.-
Vorverkauf an der Kasse
Nordend 296/1.

WALHALLA
7 1/2 Uhr: Die lustige Revue
Mal was anderes
mit Lady Workmaster - Agel Wilke
Lachwitz - J. Kallus - Bob Schell usw.
Preis 6.00-4.50, Vorab 11 Exanmer.

Apollo-Theater
8 Uhr: Dir. James Klein
Heute Premiere
Der Mann - der sich verkaufte
Sensations-Schauspiel in 10 Bildern nach dem gleichnamigen Roman in der "Berliner Morgenpost"
Bruno Kastner
Vorverkauf den ganzen Tag ununterbrochen d. Theaterkasse

WALHALLA
7 1/2 Uhr: Die lustige Revue
Mal was anderes
mit Lady Workmaster - Agel Wilke
Lachwitz - J. Kallus - Bob Schell usw.
Preis 6.00-4.50, Vorab 11 Exanmer.

Apollo-Theater
8 Uhr: Dir. James Klein
Heute Premiere
Der Mann - der sich verkaufte
Sensations-Schauspiel in 10 Bildern nach dem gleichnamigen Roman in der "Berliner Morgenpost"
Bruno Kastner
Vorverkauf den ganzen Tag ununterbrochen d. Theaterkasse

WINTERGARTEN
TARZAN
das amerikanische Original
im Jubiläumsspielplan.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr halbe Preise!
Rauben gestattet

Residenz-Th.
8: Jugendtrende
Bocklin, Devin, Emmerling, Elter, Fawer, Ly, Metz, Sabo, Semmler

Thalia-Th.
8 Uhr: Annemarie Baselt, Diegelmann, Helfemann, Dora, Metelka, Spira, Wilkau

Theater in der Kommandantenstr.
Zum 304. Male
8 Uhr:
Marie Escher a G
Anneliese von Dessau

Th. an Schiffbauerdamm
8 Uhr:
Lady Fanny und die Dienstboten
Lustspielhaus
8 Uhr:
Ritter Blaubarts achte Frau

Theat. d. Westens
Das große Operettenhaus
Zur erst bis 31. September
8 Uhr:
Wiener Blut

Waliner-Theater
Täglich 8 Uhr
Maisken

Theater am Zoo
Täglich 8 Uhr:
Oilly-Polly
Operette von Kollo
Emmy Sturm
Curt Bois
Parkettpl. v. 2-12 M

Herrnfeld-
Theater, Bölowstr. 6
Täglich 8 Uhr:
Was tut sich im Sèparèe?
mit Sr. Jahn Hanzel

Barnowsky-Bänaca.
Theater in der Königsplatz-Str.
Tägl. 8 Uhr:
Wie es Euch schickt

Komödienhaus
Tägl. 8 Uhr:
Margarine
Die Tribüne
Tägl. 8 Uhr:
Zurück zu Nechusatem

Circus Busch
7 1/2 Sonntag auch 3 U.
Sell d. Todes
u. d. Attraktion.
Z. Schilf. 1900 Jahre
deutsch-Rhein im
Wasserparktheater

Apollo-Theater
8 Uhr: Dir. James Klein
Heute Premiere
Der Mann - der sich verkaufte
Sensations-Schauspiel in 10 Bildern nach dem gleichnamigen Roman in der "Berliner Morgenpost"
Bruno Kastner
Vorverkauf den ganzen Tag ununterbrochen d. Theaterkasse

Komische Oper
8 U. Dir.: James Klein 8 U.
Europas meist gespielte u. somit erfolgr. Revue:
400
Das hat die Welt noch nicht geseh'n
Sommerpreis!

LUNA
PARK Täglich
Voller Betrieb
Erw. 50 Pfr., Kinder 30 Pfr.

Reichshallen-Theater
Abend 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Nachm. halbe Preise!
Dönhoff-Brettli:
Pantomimen-Varieté.
Tägl. 8 Uhr. Sonntag 3 Uhr.

Trabrennen Mariendorf
Dienstag, den 22. Septbr.
nachmittags 1 1/2 Uhr

Elite-Sänger
Kollbusch Str. 6 - Tel. Mpt. 16077.
Tägl. 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (zu halben Preisen) die konkurrenzlose Revue:
Berlin... da klickstel
(Vorverkauf: 11-14, und 5-6 Uhr)

Rose-Theater
8 Uhr:
O schöne Zeit, o seltsame Zeit
Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr:
Claireaux als Kamsell Angot
Karsavina Kirchhoff Leuz, Hansen Arno
Preise der Plätze: Mk. 2.- bis 10.-

Casino-Theater
Lothrin'er Str. 37.
Tägl. 8 Uhr
Die dreifach. Posse
Der Kühne Schwimmer
den der launische Jährlings-Paganini

Teilzahlung
Monatlich 20 Mark liefert elegante Herrengarderobe nach Maß.
Anzahlung 1/2 bis 1 Liter.
Temporowski
Dreibrandstr. 47
Laden, in der Höhe-Milieustr. 1. J. 1139/4

Von der Reife zurif
Dr. med. Müller-Rypke
Gombopatz, West.
Charlottenburg, Bismarckstr. 2 (Knie)

Säufe
Wasserschwaden
Heimchen
Raffa
befeuchtet nur sofort unter Garantie
Golda, A, B, C, D, E
zu haben in Apotheken und Drogerien.
Generalvertreter
Paul Bremer, Berlin NO 55
Schillingstr. 3. Tel. Humboldt 1565

Oefen Herde
für Kohle und Gas
R. Zechlin
Berlin C. 25
Alexanderplatz 49

Metalbetten
Gegr. 1891.
Gepp u. Dauen-Decken
am preiswertesten, besten Fabrikat. Fabrik
Bernhard Strohmendel, Berlin
Wulst. 72 (Untergrundbahn Inselstraße).
Filiale: Spittelmarkt, Ecke Spandauer-
und Westen, Nollendorfer Platz 2, Ecke Trautenaust.
Reparat. jed. Art. Illust. Preisfotos gratis.

Rheumatismus
Wenn Sie daran leiden
Lesen Sie mein freies Angebot

Sie sind im Zweifel, Sie sind skeptisch. Sie haben Ärztlichen Rat aller Art empfangen. Sie haben Medizin eingenommen bis zum Ueberdruß und alles ohne Erfolg. Der Augenblick ist fast gekommen, wo Sie Ihren Fall als hoffnungslos angeben. Sie haben keine Lust mehr, noch Geld zu vergeuden. Darum biete ich Ihnen unentgeltlich eine Behandlung von Oliviers Faszplastern an im Werte von 30 Mk. Ich weis, was die Faszplaster bewirken werden. Ich weis, dass sie mehr als 100 000 Fälle von Rheumatismus geheilt haben. Ich verlange aber nicht, dass Sie mir auf mein Wort allein glauben. Überzeugen Sie sich selbst, und zwar auf meine Kosten, dass Sie genesen können und Ihre Gesundheit ganz wiedererlangen, frei von Leiden und Qual.

Keine Medizin, keine Drogen!
Oliviers Faszplaster verriichtet sein Werk, indem es die Funktionen der Natur vervollständigt: es entfernt die giftige Harntoxine aus Ihrem Organismus durch die Haut. Oliviers Faszplaster ist ein starkes, antiseptisches Faszplaster, welches auf die Faszelle gelegt wird, wo die Ausscheidungsorgane der Haut am grössten sind, und es sie wieder in der Arbeit noch im Vergleichen stört. Es bewirkt eine fast unmittelbare Erleichterung und entfernt schnell alle Spuren der Krankheit. Senden Sie Ihren Namen und Ihre Adresse und eine Probe wird Ihnen unmittelbar geschickt werden.
35 New Court, Farringdon
R. A. Oliver, Street, LONDON (England)

DIE NEUE ECKE

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Betriebsräte Achtung!
Die Betriebsräte-Beiräte Nr. 19 th
entschieden und tun gegen Verletzung der
Legitimationskarte des Betriebsrats-
obmannes im Bureau, Zimmer 4, in
Euphonia gemessen werden.

Branchenversammlung
der Bau-, Geldschrank- u. Möbel-
schloßer.
Tagesordnung: 1. Vortrag
2. Brandangelegenheiten. 3. Ber
schreibung.
Pflcht aller Kollegen ist es, in der
Versammlung zu erscheinen.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Allgemeine Klempnerversammlung
Tagesordnung: 1. Bericht vom
Gewerkstatistenges. Referent: Anst.
müchtiger Kolleg Urich. 2. Disziplin.
3. Brandangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Achtung! Gürtler-Brande Achtung!
Donnerstag, den 24. Septbr., nachm.
4 1/2 Uhr, im "Central-Verstehen",
Nite Jofobstr. 32:
Vollversammlung
der Kronenschloßer, Gürtler, Gürt-
lermonteur und -Monteurinnen,
Bronzierer.
Tagesordnung: 1. Die Lage in
unserer Branche. 2. Disziplin.
Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mit-
gliedsbuches!
Reichliches und pünktliches Erscheinen
wird erwartet.

Achtung! Arbeiterinnen Achtung!
Donnerstag, den 24. September,
abends 7 Uhr, im Singsaal des
Verbandsbüros, Cienstr. 33/35:
Arbeiterinnenversammlung
Tagesordnung: Die Forderung und
Ihre Ausrichtung für die Arbeiterinnen.
Referent: Kolleg Max Urich.
Die Vertrauensleute werden ersucht,
die Kolleginnen auf diese Versammlung
aufmerksam zu machen.
Die Disziplinwahrung.

Allgemeine Ortsrententafel für
Berlin-Eichthof.
Bekanntmachung.
Auf Grund des § 90 der Satzung sind
für die Wahlperiode vom 1. Januar 1926
bis 31. Dezember 1929 in getrennter Wahl-
handlung zu wählen:
5 Wahlberechtigte und
10 Wahlerwählte
Die Wahlberechtigten wählen am Donner-
stag, den 3. November 1925, nachmittags
von 2-5 Uhr, im Restaurant Kühle,
Königsstr. 50.
Die Wahlerwählten wählen am Freitag,
den 6. November 1925, nachmittags von
2-5 Uhr, im Restaurant Raiten, Wulststr. 7.
Die Wahlberechtigten werden hiermit
ausgehört. Wahlberechtigte, gefordert
für Arbeitgeber und Wahlerwählte, die ipö-
tellem Dienstag, den 6. Oktober 1925 dem
Rathensstand einzutreten. Die Wahl-
berechtigten müssen von mindestens 10
Wahlberechtigten der berechtigten Gruppe
mit zusammen mindestens 20 Stimmen
unterzeichnet sein. Die Stimmabgabe ist
an die Wahlgeschloße gebunden. Mit
dem Wahlprotokoll für Wahlerwählte ist von
jedem Bewerber eine Erklärung darüber
vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl
bereit ist.
Die aus den eingereichten Wahlpro-
tocolen sich ergebenden Rühände müssen
bis zum Mittwoch, den 21. Oktober 1925,
bereits sein.
Die Arbeitgeber- und Mitgliedere-
reichte können wertiglich von 9-1 Uhr
im Rassenlokal Berlin-Charlottenburg, Rosen-
str. 11, eingesehen werden. Einlesen
beginnt die Richtigkeit im Spätnachm. bis
zum Dienstag, den 6. Oktober 1925, beim
Rathensstand unter Vorlegung von Be-
weisurteilen einzutreten. Die Wahlpro-
tocolle liegen vom 7. Oktober 1925 ab von
9-1 Uhr im Rassenlokal zur Einsicht auf.
Auf die einschlägigen Bestimmungen der
Satzung und Wahlordnung wird beson-
ders hingewiesen.
Der Wahlvorsitz ist beauftragt, die Wahl-
und Stimmberechtigung jedes Wählers zu
prüfen und wird daher die rechtliche
Verantwortung eines Ausweises übernehmen.
Die Ausweise werden von den jeweiligen
Arbeitgebern oder der Kasse in den Ge-
schäftsstunden von 9-1 Uhr ausgegeben
und sind dort einzulösen.
Die Ausweise darf nicht gewährt werden.
Die Arbeitgeber erhalten die hierzu
notwendigen Formulare im Rassenlokal
in der Zeit vom 7. Oktober bis 6. Novem-
ber 1925 von 9-1 Uhr.

Der Vorstand der Allgemeinen
Ortsrententafel für Berlin-Eichthof.
Fris Hansenberg, Vorsteher
Max Röpp, Schriftführer. 192/16

Besonders wirksam sind die
kleinen Anzeigen
in der Gesamt-Auflage billig!
des Vorwärts und trotzdem

Achtung Zollerhöhung
!! Trotz großer Preiserhöhung !!
50000 Liter Fruchtweine
mit Zucker vergoren, süß ca. 14%, stark
Heidelbeer- u. Apfelwein. Ltr. M. 0.87
Feinst. Frucht. Malaga-Typ - - - 0.96
- Johannisbeerwein - - - 1.04
- Stachelbeerwein - - - 1.10
- Kirschwein - - - 1.15

25000 Liter Süßweine
garantiert echt, unverschnitten
Feinst. Tarragona süß 16%, Ltr. M. 1.50
- Malaga - - - 1.73
- Samos - - - 2.07
- Douro Portw. - - - 2.76

25000 Fl. Rot- u. Weißweine
0.92, 1.38, 1.73, 2.07 und 2.30 M.
Feinste Spirituosen
la Aquavit, 35%, Ltr. M. 2.95
la Weinbrand Verschnitt, 35% - - - 3.21
la Echter Weinbrand, 35% - - - 4.20
la Spezial-Likör, 35% - - - 3.40
la Liköre, alle Sorten, 35% - - - 4.45
Preise mit Steuer

Keine Ausstattg. - Nur Qualität.
Ausschank direkt vom Faß
Kostproben gratis.
Likör- und Essenzen-Fabrik
Eduard Süßkind
Hauptgeschäft: Brunnenstraße 43
Tel. 1 Humboldt 7011 & 7012

Niederlagen:
Berlin: Kopenstr. 87
Tel.: Königstadt 8075
Neukölln: Berliner Str. 13
Tel.: Neukölln 1994
Charlottbg.: Friedr.-Karpl. 5
Tel.: Westend 3740
Neueröffnung:
Moabit: Wilsnacker Str. 25
Ecke Birkenstraße

Der gute Kapitän-
Kautabak
In die meisten Dampfer-
geschäfte erhältlich
C. Becker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgst. 3861

Zähne
1 und 2 Mark. Goldkronen von 8 Mark an.
Persönliche fachmännische Behandlung.
Wöchentliche Teilzahlung gestattet.
B. Wolff, Charlbg., Berliner Str. 110, nahe Wilhelmplatz
Berlin O 17, Madaistr. 15, Ecke Kopenstraße

„Schlafepatent“ - Jaekel-Möbel von 20 Mk. an * R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik, Berlin
Markgrafenstraße
Ecke Kochstraße
Potsdamer Straße 112b

Der Nestor der Afrikaforschung.

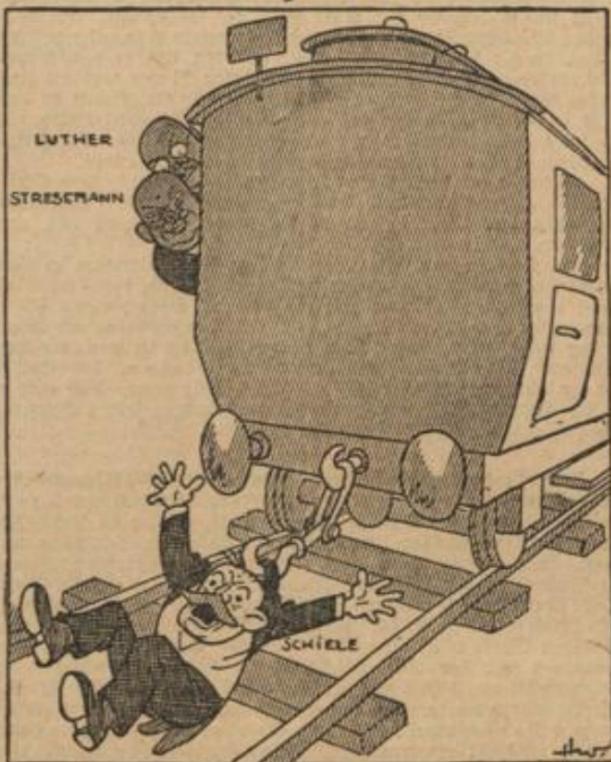
Von Arnold Köllner.

Wie ein Wartstein aus längst vergangener Zeit ragte die Persönlichkeit Georg Schweinfurths, der nunmehr, fast 89 Jahre alt, aus seinem arbeitsamen, von unermüdlicher Forscherfähigkeit erfüllten Leben abgerufen worden ist, in unsere Tage. Bei der Erinnerung an das Lebenswerk dieses Mannes werden in unserem Gedächtnis die Zeiten wieder wach, in denen der dunkle Erdteil der Menschheit sein ganzes Inneres noch hinter dem Schleier unerforschter Geheimnisse verbarg. Unter den Pionieren, die sich die Erhellung des großen afrikanischen Rätsels zur Lebensaufgabe gesetzt hatten, haben deutsche Männer stets mit an erster Stelle gestanden. Eduard Vogel, Gerhard Rohlfs, Heinrich Barth, Gustav Nachtigal, Eduard Schnitzer (Emin Pascha), Georg Schweinfurth — sie alle, die ihren Forschermut zum Teil mit ihrem Leben haben bezahlen müssen, sind unter den großen geographischen Entdeckern des 19. Jahrhunderts mit rühmlicher Auszeichnung zu nennen. Aber von ihnen allen, die in der großen Zeit der Afrikaforschung gewirkt haben, hatte nur ein einziger, Georg Schweinfurth, das 20. Jahrhundert erlebt. Er war der letzte Vertreter jener polyhistorischen Forschergeneration, deren Wissen und Wirken die Schranken der einzelnen Disziplinen sprengte, die auf den verschiedenartigsten Gebieten gleich große Leistungen zu verzeichnen hatte. Das moderne, oft einseitige Spezialistentum in der Gelehrtenwelt hat längst die universalen Forscher abgelöst, die im vorigen Jahrhundert gerade durch ihre unbegrenzte Vielseitigkeit bahnbrechend gewirkt haben. Und Georg Schweinfurth war von einer Vielseitigkeit, daß die meisten heute gar nicht mehr wissen, welchem Fach sich der Forscher ursprünglich zugewandt hatte. Als der am 29. Dezember 1836 als Sohn eines aus Baden stammenden Kaufmanns zu Riga geborene junge Student die Universität Heidelberg bezog, wandte er sich der Botanik zu, beschäftigte sich aber in seinen späteren Semestern zu München und Berlin gleichzeitig mit zoologischen, anthropologischen und geographischen Problemen. Auch die Paläontologie interessierte ihn stark; überdies war Schweinfurth ein vorzüglicher Zeichner. Nachdem er in Heidelberg promoviert hatte, unternahm er botanische Studienreisen nach Rußland, Oesterreich, Ungarn und Sardinien; doch weit mehr reizten ihn die ungelösten Rätsel des dunklen Erdteils, und im Jahre 1863 landete Schweinfurth in Alexandria zum erstenmal auf afrikanischem Boden. Während der nächsten beiden Jahre durchforschte er die Flora des Niltales und drang als erster Europäer in die nubischen Küstengebirge am Roten Meer vor. Das Hinterland von Suakin, die Landschaft Gosalabat und das abessinische Grenzgebiet waren damals noch völlig unerforscht; schon hier wuchs Schweinfurth weit über seine ursprünglichen botanischen Aufgaben hinaus; er betätigte sich als Geograph wie als Zoologe und brachte reiche Sammlungen nach Europa zurück. Zwei Jahre später, 1868, trat er seine zweite bedeutungsvolle Reise im Auftrag der Berliner Akademie der Wissenschaften mit einer Unterföhrung durch die Humboldt-Stiftung an. Das Ziel dieser Expedition war die Erforschung der Gebiete westlich vom oberen Nil und der Wasserscheide zwischen Nil und Kongo, eine Aufgabe, deren Lösung nicht nur einen Gelehrten von größter Vielseitigkeit, sondern auch einen Mann von großem Mut, Unerbrotendheit und unermüdlicher Zähigkeit erforderte. Von Chartum aus ging Schweinfurth mit einer Karawane eines einflussreichen Eisenhändler namens Chottas, eines koptischen Christen, in den inneren Sudan; ein zweiter Eisenhändler, der Rubier Mohammed-Abd-es-Slammat, ein ritterlich gesinnter Kuseimann, übernahm weiterhin Schweinfurths Führung, wobei der Forscher die Quelle eines wichtigen Zuflusses des Weißen Nils fand.

Nun drang der kühne Pionier bis ins Herz des dunklen Erdteils vor. Durch die Gebiete der Dinka und Songo gelangte er zu dem großen und ethnographisch sehr interessanten Kannibalenstamm der Niam-Niam, den er eingehend erforschte, und nachdem er deren Land durchzogen hatte, kam er in das Gebiet der Abuttu, wo er gleichfalls längere Zeit verweilte, um auch die benachbarten Regentämme kennenzulernen. Hier erhielt Schweinfurth auch die Gewißheit von der Existenz des Zwergvolkes der Atka, von dem schon Herodot berichtet hatte, ohne daß es je gelungen wäre, das Vorkommen dieser Regentämme nachzuweisen. Auf der Reise durch das Land der Ronbuttu entdeckte Schweinfurth weiterhin den mächtigen Uelle-Fluß, dessen Unterlauf ihm freilich noch unbekannt war, und den er infolgedessen für den in den Tschad mündenden Schari hielt. Erst später ließ sich feststellen, daß der Uelle der Oberlauf des Ubangi, eines mächtigen Nebenflusses des Kongo, ist. Wiederholt hatte der Forscher bei seinem Vordringen durch die völlig ungebahnte Wildnis und zwischen feindselig gesinnten Stämmen mit den größten Schwierigkeiten und Gefahren zu kämpfen; als er sich

schon auf der Rückreise befand, vernichtete ein Lagerbrand einen Teil seiner Sammlungen und Tagebücher. Er ergänzte sie wieder, soweit es möglich war, und als er im August 1871 wieder in Chartum eintraf, verfügte er abermals über ein ungemein reichhaltiges Forschungsmaterial. Er legte es in seinem zweibändigen monumentalen Werk „Im Herzen von Afrika“ nieder, das 1874 erschien

Gepackt.



**Unter sicherer Garantie packt
Dich der Zug der Zeit am Kragen.
Und das Spiel vom Garantiepackt
Schafft den Beiden nur Behagen.
Und du läßtst dich eingeeist
Nächstest for, noch vor dem Ziele —
Doch der Hafen greift und schleift
Immer weiter diesen Schiele.**

und in sieben Sprachen, darunter ins Arabische, übersetzt worden ist. Im Jahre 1918 wurde das Werk in einer neuen Ausgabe vom Verlag F. A. Brockhaus herausgebracht. Schweinfurths Sammlungen haben in hervorragender Weise die Berliner Museen bereichert; namentlich das Material über Ägypten ist infolgedessen in keinem anderen Museum so umfangreich.

Im Winter 1874/75 war Schweinfurth einem Ruf des Khedive nach Kairo gefolgt, wo er eine Geographische Gesellschaft gründete und bis zum Jahre 1888 dauernden Aufenthalt nahm. Während dieser Zeit unternahm er noch zwölf größere Expeditionen in die Wüstengebiete zwischen dem Nil und dem Roten Meer, die er zum erstenmal fotografisch festlegte. 1881 erforschte er die Flora der Insel Soketra; in den Jahren 1888/89 durchstreifte er das südwestliche Arabien. Dann siedelte der Forscher ganz nach Berlin über; sein riesiges afrikanisches Herbarium vermachte er dem preussischen Staat. Mit Kopel gab Schweinfurth auch die Reisebriefe Emin Paschas heraus, wie der Forscher überhaupt noch Jahr für Jahr Forschungsreisen nach dem geliebten Niland unternahm, wo er bis zum Ausbruch des Krieges alljährlich den Winter und Frühling verbrachte, um zu Beginn des Sommers immer wieder in sein Berliner Heim und zu seinen Sammlungen zurückzukehren, die in ihrer Reichhaltigkeit nicht ihresgleichen haben.

Das letzte Jahrzehnt seines beispiellos reichen und erfolgsgelächten Lebens verbrachte Georg Schweinfurth in Berlin. Er wohnte in der Kaiser-Friedrich-Straße auf Schöneberger Gebiet, drei Treppen hoch in einem Mietshaus, und von hier fuhr er fast täglich mit der benachbarten Bannseebahn nach dem Botanischen Museum in Dahlem, wo seine botanischen Sammlungen untergebracht sind. Dort, in dem riesigen Botanischen Garten, einmal seine letzte Ruhestätte zu finden, war sein Lieblingswunsch, der nun wohl in Erfüllung gehen wird. Sein Name aber wird weiterleben, solange die Menschheit der großen Entdecker und Erforscher der Geheimnisse des dunklen Erdteils gedenken wird.

Ein spiritistisches Experiment.

Ein Experiment, das die Spiritisten vor eine schwere Prüfung stellte, hat der amerikanische Arzt Dr. J. Allen Gilbert gemacht. Als er im Jahre 1917 seine Gattin durch den Tod verloren hatte, versuchte er zunächst, wie in der „Umschau“ berichtet wird, das Problem von der Wiederteiler der Geister mit allen ihm erreichbaren wissenschaftlichen und pseudowissenschaftlichen Hilfsmitteln zu lösen, und als er damit keinen Erfolg hatte, wandte er sich an die Desistentlichkeit. Er schrieb einen Brief, der in vielen amerikanischen Zeitungen verbreitet wurde; darin teilte er mit, daß er nach dem Tode seiner Frau, der schon Monate vorauszu sehen war, von Freunden, die Anhänger des Spiritismus waren, zwar Nachrichten von ihr erhalten hätte, denen aber die genügende Sicherheit fehlte. Um indessen eine wissenschaftliche Basis zu gewinnen, hätten seine Frau und er, da sie ein starkes Interesse an diesen Problemen hatten, sich vor dem Hinscheiden auf ein Zeichen, Poch- oder Kennwort geeinigt, durch das er erkennen würde, ob eine Mitteilung, die von ihr stammen sollte, tatsächlich auf sie zurückzuführen sei. Sie sollte jedwede Anstrengung machen, zurückzukehren. Wiederholt wären nun Botchaften, die angeblich von seiner Frau stammten, an ihn gelangt. In keinem Falle ist es den Uebermittlern dieser Botchaften gelungen, sich das Lösungswort zu verschaffen, so einfach dieses auch ist. In einigen Fällen wurde von langen Unterredungen berichtet, die man mit Mrs. Gilbert gehabt hatte; doch sobald nach dem Lösungswort gefragt wurde, kam nichts mehr heraus und Botchaften aus dieser Duell blieben ganz aus. Ich möchte hinzufügen, daß diese Botchaften, wenn sie echt wären, auf einen bedauerlichen geistigen Verfall bei Mrs. Gilbert hindeuten — verglichen mit meiner Erinnerung an sie.

Gilbert, der das Lösungswort schriftlich dreifach versiegelt niedergelegt hat, setzt nun in seinem Briefe eine Belohnung von 500 Dollar für jeden aus, dem es gelingt, sich das Kennwort auf dem Wege über Mrs. Gilbert zu verschaffen. Die Frist läuft bis zum 1. November 1925, aber Gilbert hat bereits eine Unmasse von Zuschriften erhalten. 130 Kennwörter wurden ihm als von Mrs. Gilbert stammend eingefandt — sie waren alle untereinander bis auf drei verschieden und alle falsch! Ueber ihr Aussehen und ihre Kleidung wurden Beschreibungen gegeben die lächerlich weit von der Wirklichkeit entfernt waren. Manchmal hatte man sich berufsmäßiger Medien oder auch der Geisteschrift bedient, eine Nachricht war angeblich vom Planeten Venus gekommen, aber augenscheinlich konnte sich Mrs. Gilbert nicht einmal mehr des Vornamens ihres Mannes und ihres eigenen erinnern, denn sie unterzeichnete sich falsch. Sie ist auch anscheinend nicht fähig, sich ihrer eigenen früheren Verfassung gemäß auszudrücken, sondern bedient sich der Ausdrucksweise eines geistig tieferstehenden Mediums. Jedenfalls lag nicht in einem einzigen Fall irgendwelche Manifestierung offener Kräfte vor.

Was Obstkerne wert sind. Während bei uns die im Kriege begonnenen Versuche, die Obstkerne zu verwerten, wegen der Umständlichkeit der Einsammlung sich nicht bewährt haben und daher wieder aufgegeben sind, entwickelt sich in den Vereinigten Staaten die Industrie der Obstkerneverwertung immer größerer. Zunächst bestand, wie die „Umschau“ berichtet, ein Wert in San José in Kalifornien; die „California Nut Product Co.“ gewann mit ihrer Arbeit jährlich nicht weniger als 100 000 Dollar. Dieser Erfolg weckte natürlich Nachahmung, und heute bestehen schon drei solcher Werke, in West Berkeley, Astoria, und San Francisco. Auf 500 bis 800 Tausend Kernen pro Jahr rechnet man etwa 80 Tausend Kerne mit einem Marktwert von 200 Dollar für die Tonne. Die Kerne werden zunächst zerstoßen, dann wird die Masse mit einer Sechsfachlösung übergossen, in der die Schalen oben schwimmen, während die Kerne untergehen. Die Kerne werden dann gewaschen und gehen in die Mühle, die Preßrückstände dienen als Viehfutter. Die gewaschenen Schalen werden destilliert und liefern eine Kohle, die der zur Entfärbung dienenden Koksnußkohle durchaus gleichwertig ist. Die Abgabe werden dabei zur Heizung der Destillationsöfen verwendet.

Der Hochverräter.

Erinnerungen aus schweren Tagen.

Von Adolph Hoffmann.

Der Untersuchungsrichter legte mir nach Feststellung meiner Personalien einen Brief vor mit der Frage, ob ich ihn geschrieben habe.

Der Brief hatte ungefähr folgenden Inhalt:

An einen hochwohlblöblichen
Königlichen Polizeipräsidenten
zu Berlin.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, einem verehrten Polizeipräsidenten ergebenst mitzuteilen, daß er bis zum 10. Dezember 1883 auf seine Majestät den deutschen Kaiser und König von Preußen, Wilhelm I. ein Attentat machen wird. Der Unterzeichnete wird dann nicht nur als Befreier Deutschlands, sondern als Erlöser der ganzen Welt gefeiert und berühmt werden.

Hochachtungsvoll

der baldige Attentäter.

Mit einem mitleidigen Lächeln schob ich dem Richter den Brief zurück.

„Nun,“ sagte er, „machen Sie keine langen Ausflüchte, sondern gestehen Sie ein, den Brief geschrieben zu haben.“

„Das ist ja kondensierter Blödsinn,“ entfuhr es meinen Lippen.

„So,“ sagte der Untersuchungsrichter, „sonst haben Sie nichts zu sagen?“

„Jawohl,“ fuhr ich auf, „daß ich meine sofortige Freilassung verlange.“

„Verlangen können Sie alles. Aber was geschieht, darüber habe ich zu befinden. So einfach, wie Sie sich das denken, ist die Sache nicht,“ entgegnete der Richter gedehnt.

„Mir scheint,“ fuhr ich jetzt noch erregter auf, „die Sache liegt sehr einfach. Entweder ich habe den Brief nicht geschrieben, dann muß ich freigelassen werden. Oder ich habe ihn geschrieben. Dann gehöre ich nicht hierher, sondern in ein Irrenhaus.“

„Das haben Sie sich kein ausgedacht,“ höhnte der Richter. „Vorläufig haben wir aber die Beweise, daß Sie ihn geschrieben haben.“

„Auf die Beweise bin ich gespannt,“ war meine gereizte Entgegnung.

Ganz langsam, jedes Wort betonend und die Wirkung beobachtend, kam es aus seinem Munde: „Da haben wir erst das Gutachten eines vereidigten Schreibsachverständigen, der den Brief als unbedingt von Ihrer Hand herrührend bezeichnet.“

„Wie kann er das behaupten?“ stieß ich hervor.

Der Rat blätterte in den Akten.

„Geben Sie zu, dieses Schriftstück verfaßt zu haben,“ fragte er lauernd, mir eine Eingabe an das Polizeipräsidentium wegen eines Wandergewerbescheins für das Jahr 1884 vorlegend.

„Das ist meine Eingabe wegen eines Gewerbescheines, die ich Anfang November, ehe ich abreiste, gemacht habe,“ erklärte ich.

„Na also,“ meinte der Richter, „nicht nur dem Dezernenten des Polizeipräsidentiums, der die eingehenden Briefe prüft und sortiert, war, als der Drohbrieff gegen S. M. den Kaiser einging, sofort die Ähnlichkeit der Handschrift aufgefallen, sondern der vereidigte Polizeischreibsachverständige Segert stellte die unbedingte Uebereinstimmung der Schriftzüge fest und kommt in seinem Gutachten zu dem Gesamtergebnis, daß der Brief zweifellos von Ihrer Hand herrührt. Also machen Sie keine langen Ausflüchte und gestehen Sie ein, das ist für Sie das Beste.“

„Ich habe Ihnen meine Meinung gesagt und habe dem nichts hinzuzufügen,“ lautete meine Antwort.

Er klingelte, indem er kurz angebunden zu mir sagte: „Na, dann muß ich Ihnen Zeit zur Ueberlegung geben.“ Und zu dem eintretenden Gefängnisbeamten gewendet: „Führen Sie den Gefangenen hinter.“

Gute Nachbarschaft.

Sehn Minuten später sah ich wieder in meinem vornehm möblierten Zimmer 565. Vornehm und ein Schmuckkasten gegen den Schweinefall am Rollenmarkt. Sauber, hell getünchte Wände, eine Lagerstätte, die am Tage an der Wand hochgeklappt wurde, aber mit sauberer Wäsche und nagelneuer Matratze, die nur einen Fehler hatte, steinhart zu sein.

Als ich dem Richter bei der nächsten resultatlosen Vernehmung über diese Matratze Beschwerde führte, meinte er lakonisch, wenn ich so halbsüchtig mir bisher bliebe, würde ich schon Zeit und Gelegenheit finden, sie weich zu liegen.

Die Zelle enthielt außer der Lagerstätte Tisch und Bank, die ebenfalls an der Wand hochzuklappen waren, an der einen Türdecke ein doppeltes Konjunktiv für Eimer, Futternapf, Löffel, Brot und

jenstige Speisevorräte. In der andern Türdecke war ein richtiges Wasserklosett und dann das schönste: Dampfheizung, die wirklich funktionierte. Während es am Rollenmarkt hundekalt war, herrschte hier eine angenehme Temperatur. Dazu ein zwar unerreichbar hohes Fenster, aber mit Lüftungsvorrichtung.

„Na,“ sagte mein Schlichter, der, soweit es sein Amt zuließ, Mensch war, „es geht wohl doch nicht so schnell wieder raus, wie Sie es sich dachten.“

„Ach,“ brummte ich, „die Geschichte ist ja so laudumm.“

„Ja, ja, hier heißt es für die meisten:

Mensch, der Du hier eintrittst,

Laß alle Hoffnung hinter Dir.“

Als ich ihm noch etwas entgegen wollte, legte er den Finger auf den Mund und sagte: „Ich darf nicht mit den Gefangenen über ihre Untersuchungssache sprechen.“ Schloß hinter mir die Zelle ab, und ich sah mit den auf mich einströmenden Gedanken allein.

Es wollte in meinen harten Schlädel nicht hinein, daß ein Beamter, dem täglich Tausende von Eingängen durch die Finger gehen, sich bei dem Attentäterbrief plötzlich entsinnt: „Donnerlittchen, das ist ja dieselbe Handschrift wie in der Eingabe vor 6 Wochen von Hoffmann.“ Da stimmte irgend etwas nicht. Hier galt es einzuhaken.

Ein Klopfen an den am Fußboden der Fensterseite langführenden Heizungsrohren rissen mich aus meinen Betrachtungen. Da ich auch eine Stimme hörte, trat ich näher und vernahm die wahrscheinlich aus der Nebenzelle kommenden Worte: „Du, Du, Kolleg, warum bist du hier. Was hast du ausgefallen?“

„Aha,“ dachte ich, „natürlich einer, der dich aushorchen soll“, und gab selbstverständlich keine Antwort, denn gab ich einmal Antwort, hielt ich jetzt auch für möglich, daß der betreffende dann auch das Gegenteil von dem behaupten könnte, was ich gesagt hätte.

Nachmal wurde geklopft und gerufen und schließlich ertönten ärgerlich die Worte: „Bist wohl das erstemal hier. Ra warte man, wenn Du erst ein halbes Jahr hier bist, wirst Du froh sein, wenn sich mit Dir einer was erzählt.“

Als das Wirtsgelassen hineingereicht wurde, klopfte er noch einmal und rief: „Du, heute ist Fleischtage. Wenn Du ein Stück findest, mußt Du es dem Schlichter melden, dann wirst Du sofort freigelassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft

Ein ungerechtfertigter Boykott.

Wenn ein Boykott überhaupt eine Rechtfertigung hat, so dann doch nur in den Fällen, in denen man mit Hilfe des Boykotts etwas erreichen oder etwas verhindern will. Niemals aber kann ein Boykott dadurch gerechtfertigt werden, daß man ihn gegen eine Firma oder gegen ein Unternehmen verhängt, das sich angeblich in der Zeit der Ruhrbesetzung im besetzten Gebiet „antinationale“ Geschäftsmassnahmen erlaubt hat, antinationale Geschäftsmassnahmen, von denen in einem Prozeß festgestellt ist, daß es zum mindesten zweifelhaft ist, ob sie antinational waren.

Gegen die Firma Gebr. Himmelsbach haben die preussischen, die bayerischen und andere Landesförsterverwaltungen den Boykott verhängt, d. h. sie haben die ihnen unterstellten Forstbeamten angewiesen, bei Holzverkäufen keinen Verkauf mit dieser Firma abzuschließen. Außerdem hat die Reichsbahn- und die Reichspostverwaltung, für welche die Firma seit einer Reihe von Jahren eine der wichtigsten Lieferanten für Holzschwellen und Telegraphenmasten war, keine Abschlüsse mehr mit der Firma im letzten Jahr vorgenommen, angeblich, weil der Prozeß der Firma Gebr. Himmelsbach gegen den Herausgeber des „Holzmarkt“, Otto Fernbach, soviel Staub in der öffentlichen Meinung aufgewirbelt hat, daß es für die Behörden zweckmäßig wäre, sich von Geschäften mit der Firma fernzuhalten. Nun beruht aber der Geschäftsbetrieb einer Firma wie Gebr. Himmelsbach darauf, daß sie sich die Rohmaterialien von der Forstverwaltung beschafft, und wenn sie das nicht kann, so muß sie die Rohmaterialien durch den Zwischenhandel doch von der Forstverwaltung beziehen. Zwar haben auch diesen Weg die Forstverwaltungen der Firma versperrt, indem sie denjenigen Firmen, die das erstandene Holz weiter an Gebr. Himmelsbach verkaufen, den Boykott androhten, aber ganz zu verhindern haben sie es doch nicht vermocht. Der Betrieb der Firma ist eingestürzt auf die Fabrikation von Holzschwellen für die Eisenbahnverwaltung und von Telegraphenmasten für die Postverwaltung und die Elektrizitätsindustrie. Auch die letztere hat sich in großem Umfange dem Boykott der Forstverwaltung und Eisenbahnverwaltung angeschlossen. Es blieb dem Unternehmen, um nur einigermaßen seinen Betrieb aufrechtzuerhalten, nichts anderes übrig, als, so gut es anging, seine Waren im Auslande abzugeben oder unter Preis durch den Zwischenhandel im Inlande zu verkaufen. Es ist genug bekannt, unter welchen Schwierigkeiten die Wirtschaft an sich schon zu leiden hat, um so mehr ist es angebracht, daß diese Schwierigkeiten nicht durch völlig ungerechtfertigte Maßnahmen der Behörden bei einem Unternehmen erschwert werden. Wenn das Unternehmen infolge der wirtschaftlichen Situation seine Existenz verliert, so muß man das eben hinnehmen; wenn aber in einer Zeit, in der es darauf ankommt, möglichst viel leistungsfähige Arbeitskräfte für Arbeiter und Angestellte zu erhalten, die Existenzmöglichkeit eines derartigen großen Unternehmens erschwert wird, so verdient das die schärfste Verurteilung. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß es nicht bloß die Entrüstung über angebliche antinationale Massnahmen der Firma im Ruhrkampf gewesen sind, die diesen Boykott veranlaßt haben, sondern uns will es scheinen, als ob hinter diesen Boykottmassnahmen politische Motive stecken. Man will damit die dem Zentrum und besonders dem linken Flügel des Zentrums sehr nahe stehenden Inhaber der Firma treffen und damit die wirtschaftliche Kraft dieses linken Flügels schwächen. Das ist die Absicht der Boykottmassnahmen. Es ist aber noch nicht einmal erwiesen, ob dieser ganze Schlag gegen den linken Flügel des Zentrums nach dieser Richtung hin nicht ein Schlag ins Wasser ist, denn die Verbindungen der Firma Gebr. Himmelsbach mit dem linken Zentrumsflügel sind in Wirklichkeit nur sehr, sehr lose und sind höchstens äußerlich dadurch gekennzeichnet, daß die Firma Gebr. Himmelsbach Aktionärin der *Wolga* ist, in deren Aufsichtsrat die bekannten Linkspolitiker Dr. Birch und Dr. Haas sitzen. Erreicht haben die Behörden mit diesem Vorgehen nur das eine, daß bisher die Firma 5 Arbeitsstätten stillgelegt hat und daß dadurch ungefähr 500 Menschen brotlos geworden sind, die jetzt durch Arbeitslosenunterstützung aus Staatsmitteln erhalten werden müssen. Die Firma arbeitet noch in 10 Betrieben mit einer Belegschaft von ungefähr 1500 Menschen, doch

dürften auch diese im Laufe des Winters zum Erliegen kommen, wenn die Behörden es nicht vorziehen, ihrem Boykott so schnell wie möglich ein Ende zu machen.

Herrmanns Erzählungen.

Uns wird geschrieben: Der Herrmann-Konzern, zu dem eine Reihe von Uhrenfabriken, zusammengefaßt in der „Thüringer Uhrenfabrik A.G.“ und in der „Deutsch-Schweizerischen Uhrenfabrik“, steht vor dem Zusammenbruch. Wir haben uns schon vor einiger Zeit mit einem eigentümlichen Kreditgeschäft befaßt, das die Raiffeisen-Bank mit der Deutsch-Schweizerischen Uhrenfabrik gemacht hat. Die Deutsche Girozentrale, die der Thüringer Uhrenfabrik A.G. ein Darlehen von 550 000 Mark gegeben hat, scheint aus den Erfahrungen, die sie selbst und verschiedene ihrer Untergesellschaften mit Personalkredit an zweifelhaften Unternehmungen gemacht hat, jetzt die richtige Folgerung ziehen zu wollen; sie bereitet mit der größten Rücksichtslosigkeit die Bezahlung der Schuldsumme. Für diese Schuldsumme ist der Grundbesitz der Thüringer Uhren verpfändet und gleichzeitig der Warenbesitz der Gesellschaft. Durch die letztere Pfändung ist der Betrieb des Unternehmens so gut wie lahmgelegt, da die Deutsche Girozentrale verlangt, daß in dem Augenblick, in dem ein Stück der ihr verpfändeten Waren verkauft wird, dieses durch ein gleichartiges ersetzt wird. Die Gesellschaft ist dazu nicht in der Lage, da ihr vollständig die Betriebsmittel fehlen, und es heißt, daß, solange Herr Herrmann an der Spitze des ganzen Konzerns steht, diese Verhältnisse sich nicht ändern werden.

Es haben sich deshalb eine Reihe von Aktionären in dem Schutzverband zusammengesetzt, dessen erstes Ziel sein wird, Herrmann aus allen den Unternehmungen, die er bisher geleitet hat, auszuschalten.

Die Goldbilanzen, die Herrmann den Pressevertretern in einer besonderen Konferenz vorgelegt hat, zeigen deutlich, daß die Gesellschaft überschuldet ist, und daß die vielleicht lebensfähigen Unternehmungen nur der Zuführung von Geldmitteln bedürfen, um wieder in die Höhe zu kommen. Herr Herrmann selbst ist aus dem Verband aller seiner Unternehmungen ausgeschlossen. Die Majorität der Thüringer Uhrenfabriken besteht er nicht mehr. Die weit er in der Lage ist, in den anderen Unternehmungen seines Konzerns Einfluß auszuüben, läßt sich nicht beurteilen.

Interessante Kapitalzusammenlegung in der Bosh-Eisemannschen Interessengemeinschaft. Aus der Interessengemeinschaft der Robert-Bosh-A.G. und der Eisemann-Werke A.G. wird eine Kapitalzusammenlegung gemeldet, deren Charakter besondere Beachtung verlangt. Wie bekannt, wird durch den Interessengemeinschaftsvertrag die Produktion der Eisemann-Werke A.G. von der Robert-Bosh-A.G. übernommen, während die Eisemann-Werke A.G. ausschließlich Handelsgesellschaft der durch die Interessengemeinschaft verbundenen Werke wird. Nun wird gemeldet, daß infolge einer Verständigung mit der Robert-Bosh-A.G. die Eisemann-Werke ihr Aktienkapital von 3 Millionen auf ein Fünftel, auf 600 000 Mark, zusammenlegen werde. Die Verwaltung der Eisemann-Werke erklärt hierzu, daß es sich dabei um keine Sanierungsmaßnahme handele; da die Eisemann-Werke A.G. in der Zukunft nur mehr eine Großhandelsfirma sein wird, sei das Aktienkapital einfach zu hoch und würde auf die für den neuen Unternehmungszweck angemessene Höhe deshalb ermäßigt. — Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß es sich bei der vorliegenden Transaktion um eine sehr beachtenswerte Maßnahme weitwärtiger Kapital- und Gewinnpolitik der beiden Werke handelt. Eine Sanierungsmaßnahme im gewöhnlichen Sinne liegt tatsächlich nicht vor. Einmal hatte die Robert-Bosh-A.G. für 1924 einen Reingewinn von über 7,9 Millionen Mark, das sind bei einem Aktienkapital von 30 Millionen mehr als 25 Proz. (die Dividende betrug 8 Proz.). Zum anderen handelt es sich bei dem Eisemann-Werk A.G. um hochleistungsfähige Betriebe, die nur deshalb in der Interessengemeinschaft mit Bosh aufgingen, weil Bosh durch die Vereinigung mit dem qualitativsten Konkurrenten seine eigenen hochrentablen Betriebe noch wirksamer ausbauen wollte. So mag die Kapitalzusammenlegung, zu der die Gruppe Bosh-Eisemann im Verhältnis viel weniger Anlaß hätte, als viele andere weniger rentable Werke, zunächst als ein Rätsel erscheinen. Das Rätsel dürfte sich aber lösen, wenn man sich aus dem Geschäftsbericht der Robert-Bosh-A.G. für 1924 der neugegründeten Sonderzulage von 5 Millionen erinnert,

über deren Verwendung jeweils die Generalversammlung beschließen soll. Es ist klar, daß die Interessengemeinschaft die Aktionäre der Eisemann-Werke A.G. nicht einfach um vier Fünftel des Aktienwerts bringen darf, wenn keine finanzielle Notlage vorliegt, die diesen Verlust aufzwingt. Also bleibt nur der Schluss, daß aus der Sonderzulage eine Entschädigung der Eisemann-Aktionäre erfolgen wird und daß die Transaktion den Zweck verfolgt, durch einmalige Ausschüttung therapeutischer Gewinne das gemeinsame Aktienkapital zu verringern und durch die gleichzeitig eintretende dauernde Verringerung der Dividendenansprüche die Konkurrenzfähigkeit und den Absatzradius der vereinigten Werke zu vergrößern. Eine Transaktion also, die als Musterbeispiel weitwärtiger Kapital- und Betriebspolitik angeprochen werden darf und die in der heutigen Kapitalkrise von um so größerer Bedeutung ist, als sie zeigt, wie eine Art der Absatzverbreiterung und Stärkung der Konkurrenzfähigkeit orientierte Gewinnpolitik durch Herabsetzung des gewinnberechtigten Kapitals gleichzeitig die Produktionskosten senkt und Kapital zu anderer Verwendung freimacht.

Der Wierwar im Kohlenhandel wird immer größer. Eine ganze Reihe von Kohlenhändlervereinigungen hatte gegen Kohlenhändler Lieferungsperren der Syndikate erwirkt, weil diese dem Verbrauch die Kohlen billiger zur Verfügung stellten, als die Händler es vorsehrieben. Darunter befanden sich auch Konsumgenossenschaften. Auf eine Anfrage beim Reichswirtschaftsministerium, wie es sich gegenüber solchen Fällen verhalte, wurde uns der Befehl zuteil, daß dieses Amt mit den Syndikaten eine verbindliche Abrede getroffen hätte, wonach die Sperrungen nur gegen unlaute Konkurrenz verhängt werden dürfen. Wenn also irgendein Kohlenhändler oder eine Genossenschaft in der Lage sei, nach Rückgabe ihrer Einkaufspreise und ihrer Verteilungskosten die Kohle unter den von den Händlervereinigungen vorgeschriebenen Preisen an den Verbrauch zu liefern, so sei daraus ein Grund zu einer Sperrung nicht herzuleiten. Diese Mitteilung wurde auch von uns veröffentlicht. Es sind uns ferner Einzelfälle bekannt, in denen das Reichswirtschaftsministerium auch mit den Syndikaten verhandelt hat mit dem Ergebnis, daß diese die Zurücknahme verhängter Lieferungsperren zusagten. Inzwischen hören wir aber, daß ein mitteldeutscher Konsumverein, gegen den eine solche Sperrung verhängt war, und gegen den die Sperrung auf Grund der Anordnungen des Reichswirtschaftsministeriums hätte zurückgenommen werden müssen, noch immer nicht vom Syndikat beliefert wird. Man muß sich fragen, was das ganze Vorgehen gegen den „Preiswucher“ für einen Sinn haben soll, wenn sogar feste Abmachungen zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und den Syndikaten nicht innegehalten werden. Die Behörden sollten, wenn ein Verschulden der Syndikate selbst nachweisbar ist, gegen diese mit aller Rücksichtslosigkeit vorgehen. Denn daß der Handel, der allein aus den Sperrungen Nutzen zieht, unmäßig stark befeuert ist, haben wir schon oft gehört; es wäre Zeit, daß auch an den geeigneten Punkten etwas dagegen getan wird.

Der Abbau des Sichel-Konzerns. Auf der A.G. für Industriewerte in Buzara, der Spinnerei der Sichel-Konzerns, wurde festgestellt, daß die Liquidation des Unternehmens notwendig geworden ist, weil von dem Aktienkapital von 16 Millionen Franken nicht weniger als 15 Millionen verloren sind. Der Verlust entstand hauptsächlich durch den Rückgang der Kurse von Sichel-Unternehmungen, die größtenteils in Geschäftsaufficht gehen müssen. So ist jetzt über die deutsche Hauptgesellschaft, die Julius Sichel u. Co. in Mainz, und die Duisburger Zweigstelle des Sichel-Konzerns die Geschäftsaufficht verhängt worden.

Die Amerikanisierung der Industrie verfolgen die deutschen Gewerkschaften mit großer Aufmerksamkeit. Zur Zeit weiß der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Deutschen Werkmeister-Verbandes, Sig. Düsseldorf, Kurt Heinig, Berlin, in Nordamerika, um in Gemeinschaft mit den Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes die wirtschaftlichen Verhältnisse in Amerika zu studieren. Er wird sich dabei besonders mit den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Wertmeister befassen und die dort gemachten Beobachtungen der von ihm vertretenen Organisation mitteilen.

Im Zeichen des Preisabbaues: Preiserhöhung für Samt. Der Verband Deutscher Samt- und Bijoufabrikanten, Kreutz, hat, wie „Die Textil-Woche“ erfährt, infolge der gestiegenen Rohseidenpreise beschlossene, die Preise für schwarze und farbige Seidenstoffe um 5 Proz. zu erhöhen. Für das Ausland beträgt die Erhöhung 10 Proz.

Am 18. September verunglückte bei Ausbildung seines Berufes plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwegervater und Großvater, der Zimmermann
Ludwig Bernecker
im Alter von 61 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Einschätzung: Mittwoch, den 23. Sept., abends 6½ Uhr, im Krematorium Baumgartenweg.

Stein der Weisen
Die ideale Nagelpflege
überall erhältlich
KOPP & JOSEPH
BERLIN W.

Möbel
Schöne Möbel, meist den Schönlaut Kleider, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc.
Spezialgeschäft, Metallarbeiten, Aufhängematten, Polstermöbel, Haller, Eisenarbeiten etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Schöne Möbel, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Hämorrhoiden?
Novosan-Zäpfchen und Pasta bringen Hilfe!
zu beziehen durch alle Apotheken. Versand durch *Novosan-Apothek*, Dresden-8.
Bestellen Sie sofort zur Erhaltung Ihrer Gesundheit, aufstrebende Gesundheit und Wohlbefinden kostenlos durch uns direkt.
Walter Kießling, Dresden 21, Schlüterstr. 16
Chem.-pharmaz. Präparate.
Bestimmt zu haben: *Novosan-Zäpfchen*, Berlin N. 7, Schönhauser Allee 2, Humboldt 1000. — *Novosan-Pasta*, Spillergasse 74, am Schönhauser Platz. — *Novosan-Zäpfchen*, SO 36, Reichensacker Str. 150. — *Novosan-Pasta*, SO 16, Kurfürstendamm 228. — *Novosan-Zäpfchen*, SO 16, Kurfürstendamm 228. — *Novosan-Pasta*, SO 16, Kurfürstendamm 228. — *Novosan-Zäpfchen*, SO 16, Kurfürstendamm 228. — *Novosan-Pasta*, SO 16, Kurfürstendamm 228.

Möbel
Schöne Möbel, meist den Schönlaut Kleider, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc.
Spezialgeschäft, Metallarbeiten, Aufhängematten, Polstermöbel, Haller, Eisenarbeiten etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Schöne Möbel, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Verkäufe
Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Verkäufe
Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Verkäufe
Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Verkäufe
Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Verkäufe
Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Verkäufe
Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Verkäufe
Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Verkäufe
Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Verkäufe
Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.
Kleiderbänke, Möbel jeder Art, Geringe Anschaffung, bequeme Abzahlung, Kleiderbänke, Kleiderstühle, Kleiderbänke 7778, etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.

Wasser, Qualitätswasser aus eigener Fabrik, Mineralwasser, saure Mineralwasser, etc. etc. etc.
Kleiderbänke 110.—, englische Bettstellen 48.—, Büchertische, Einmachbänke, Kleiderstühle etc. etc. etc.